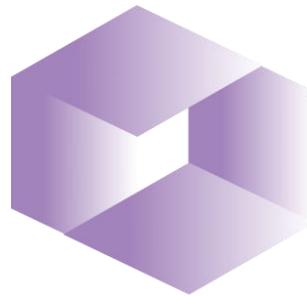


KUNST GERECHT FÖRDERN



Inhaltsverzeichnis

Einführung	Seite 2
Vorstellung Zahlen	
Variablen	Seite 3
Berufliche Situation allgemein	Seite 8
Berufliche Situation vor und während der Pandemie	Seite 11
Beobachtbare Ausschlussfaktoren	Seite 20
Vermutete Ausschlussfaktoren	Seite 25
Zukunft der Förderlandschaft	Seite 30
Zitate	Seite 33
Fazit / Ausblick	Seite 34
Team	Seite 38

Einführung

Wie kann Kunst gerecht gefördert werden? Wir haben unser Labor dazu genutzt, um uns mit den Rahmenbedingungen der Produktion von freier darstellender Kunst, mit Fokus auf das Arbeiten in der aktuellen Förderlandschaft und der Frage nach Gerechtigkeit auseinanderzusetzen. Dabei haben wir uns als Künstlerinnen dem Konstrukt „Gerechtigkeit“ sowohl theoretisch als auch vor unserem jeweiligen Erfahrungshintergrund angenähert, um uns über das persönliche Verständnis über zu verwendende Begrifflichkeiten – wie "Gerechtigkeit", "Diversität", "Marginalisierung" bewusst zu werden.

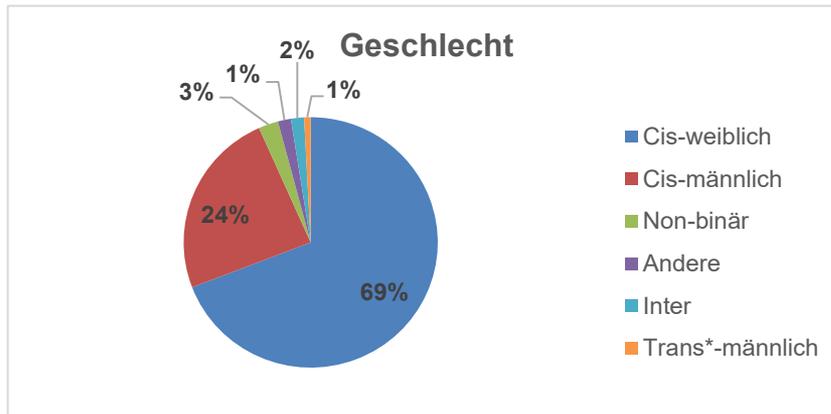
Nach der Klärung der eigenen Haltung diskutierten wir über das weitere Vorgehen unter Einbeziehung einer Expertin, der Kulturwissenschaftlerin Dr. Özlem Canyürek. Das hatte zur Folge, dass wir von unserem ursprünglichen Plan, um die 100 Live-Interviews zu führen und zu dokumentieren, abgekommen sind und stattdessen den Großteil unserer Ressourcen in die Entwicklung des Umfrageformulars investiert haben. Denn was uns in unserer Arbeit als Pro Quote Bühne immer wieder fehlt, sind valide und aussagekräftige Daten. Durch die Konzipierung eines eigenen Fragebogens mit intersektionalem Ansatz, konnten wir erste Zahlen erheben, die Hinweise auf notwendige Veränderungen des Fördersystems geben. Um die hinter den bloßen Zahlen unserer Umfrage stehenden Erfahrungen exemplarisch sichtbar zu machen, wurde mit 5 Künstler:innen jeweils ein Interview geführt und per Video aufgezeichnet. Wir erhoffen uns dadurch, konkrete Hinweise darüber zu erhalten, welche Herausforderungen die Bürokratie der Antragsstellung für Künstler:innen mit sich bringt – insbesondere unter den erschwerten Arbeitsbedingungen durch Corona – die eine künstlerische und keine kaufmännische, oder verwaltungstechnische Ausbildung haben. Welche Lücken bzw. "Blinden Flecken" (z.B. Care-Arbeit) existieren in der inzwischen breit gefächerten Förderlandschaft? Reproduzieren Fördersysteme die Marginalisierung/Diskriminierung von verschiedenen Gruppierungen und wirkt diese Schiefelage vielleicht sogar bis in die Projekte hinein? Für wen funktioniert das bisherige System, für wen weniger, für wen gar nicht? Darüber hinaus haben wir nach Vorschlägen, Systemumwandungsideen und Utopien gefragt. Nach Möglichkeiten, nicht nur die Freie Szene als Ganzes, sondern auch die darin arbeitenden individuellen Künstler:innen zu empowern. Wie sieht die Kunstförderung der Zukunft aus?

An unserer Umfrage haben sich insgesamt 120 Personen beteiligt und sie liefert damit bisher einzigartige Daten und Einblicke, die wir sehr gerne mit entsprechenden Mitteln in Zusammenarbeit mit dem Fonds Darstellende Künste weiterentwickeln und vertiefen möchten.

Vorstellung der Zahlen

Variablen:

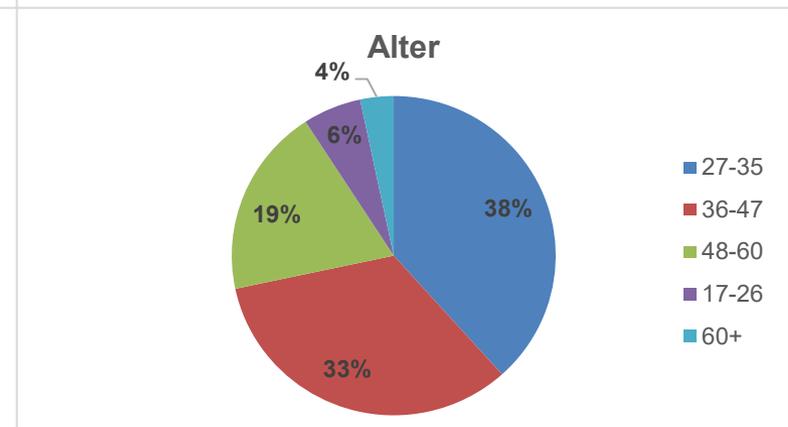
In den folgenden Grafiken ist ersichtlich wie sich die befragten Personen auf folgende Variablen aufteilen: Geschlecht, Alter, Rassismuserfahrung, Migrationserfahrung, Fluchterfahrung, Behinderung und/oder chronischer Krankheit, Care-Arbeit, Ausbildung, Sparte, Hauptwohnsitz.



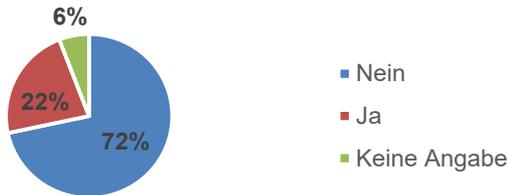
Wir haben uns dazu entschieden, nicht nur nach "weiblich", "männlich" und "divers" nachzufragen, einerseits um der Vielfalt von Geschlechtsidentität Rechnung zu tragen und andererseits, um bei der Auswertung der Ergebnisse präziser sein zu können und mögliche Ausschlussfaktoren besser zuordnen zu können. Die aufgeführte Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Der überwiegende Teil der Befragten, war cis-weiblich mit 69% (83 Personen), gefolgt von 24% cis-männlich (29 Personen), 3% non-binär (4 Personen), 2% Andere (2 Personen) und jeweils 1% Inter und Trans*-männlich (je eine Person). Die Option Trans*-weiblich war auch wählbar, aber wurde nicht angeklickt.

Bei der Angabe des Alters ist zu sehen, dass die meisten Befragten – insgesamt 71% - im Alterssegment zwischen 27 und 47 Jahren liegen; also eher nicht am Anfang oder gegen Ende ihrer beruflichen Laufbahnen stehen.



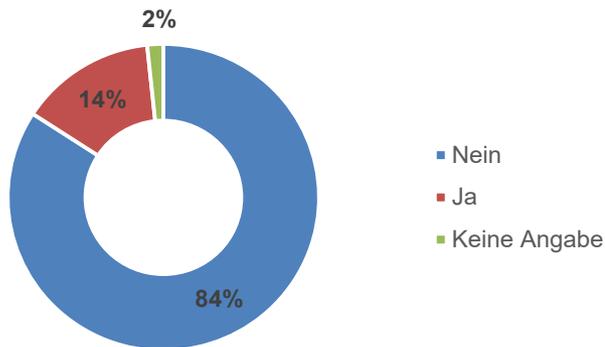
Hast Du in Deiner Arbeit/Tätigkeit Rassismuserfahrung(en) gemacht?



Dennoch ist anzumerken, dass 22%, fast ein Viertel(!) angegeben hat, Rassismuserfahrungen in ihrem Arbeitskontext gemacht zu haben.

6% wollten zu diesem sensiblen Thema keine Angaben machen.

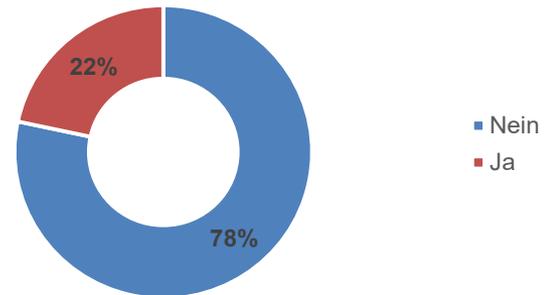
Hast Du selbst oder Deine Eltern Fluchterfahrung?



Wie in diesen Darstellungen deutlich wird, ist der Großteil der Befragten in Deutschland geboren und sozialisiert 78% (keine eigene oder familiäre Einwanderung) bzw. 84% (keine eigene oder familiäre Fluchterfahrung).

Auch geben 72% an, keine Rassismuserfahrungen in ihrer Arbeit/Tätigkeit erlebt zu haben.

Bist Du selbst oder Deine Eltern nach Deutschland eingewandert?



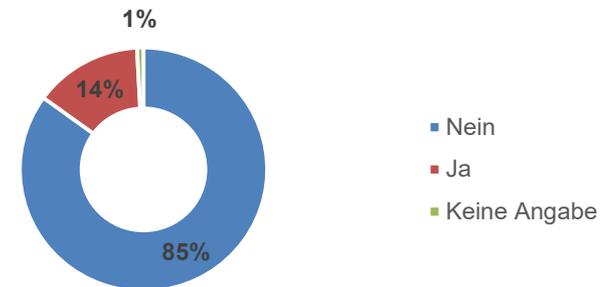
In einem nächsten Schritt werden wir darauf achten, Netzwerke und Organisationen von anderen marginalisierten Gruppierungen noch mehr in den Entstehungs- und Verteilungsprozess der Umfrage mit einzubinden.

Die Mehrheit der Befragten gab an, sich nicht als Mensch mit Behinderung und/oder chronischer Krankheit zu identifizieren. Ob es sich bei den 14% die das tun, um einen repräsentativen Anteil handelt, können wir nicht feststellen.

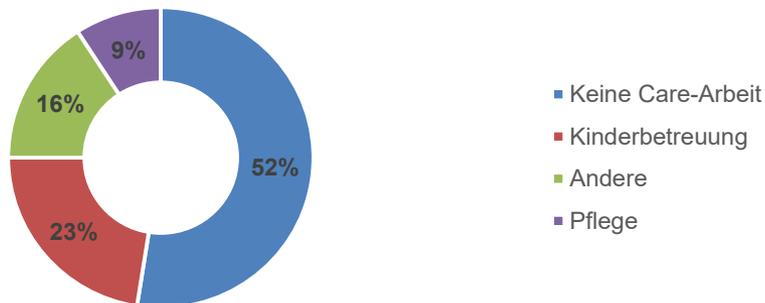
Eine kurze Recherche hat ergeben, dass gemäß Statistischem Bundesamt (Destatis) zum Jahresende 2021 in Deutschland rund 7,8 Millionen schwerbehinderte Menschen lebten. Hinzu kommen ca. 17 Millionen, die gesundheitlich beeinträchtigt sind. Das macht einen Bevölkerungsanteil von ca. 29,8%.

Würden wir nach diesen groben Zahlen gehen, ließe sich vermuten, dass in Punkto Zugang und Barrierefreiheit in der Freien Szene noch Einiges zu tun ist.

Identifizierst Du Dich als Mensch mit Behinderung und/oder chronischer Krankheit?



Leitest du Care-Arbeit und wenn ja, in welchem Bereich hauptsächlich?

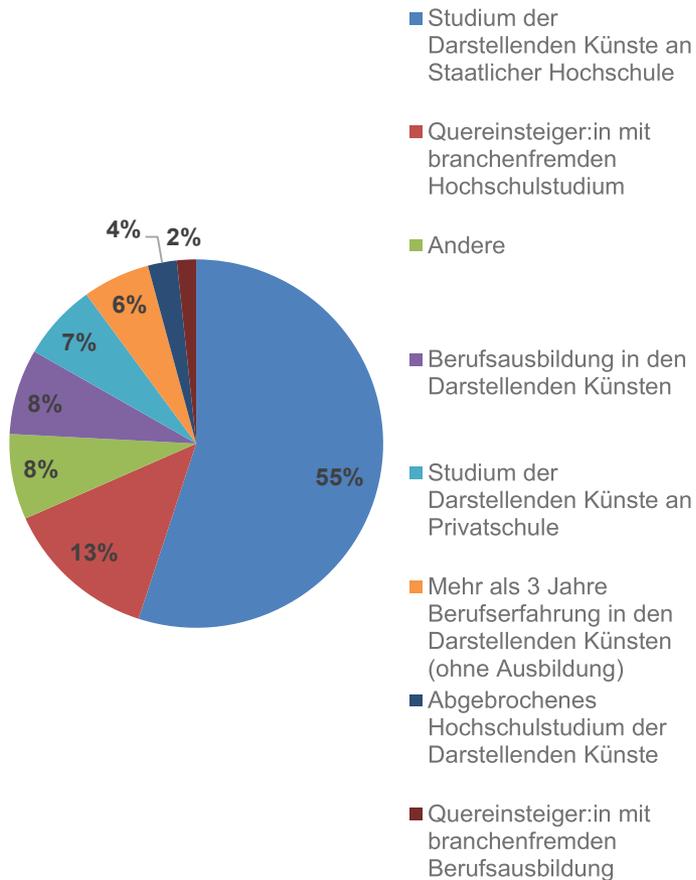


52% aller Befragten hat angegeben keine Care-Arbeit zu leisten. Allerdings lässt unsere Fragestellung es nicht zu, herauszufinden ob diese eventuell zu einem früheren Zeitpunkt geleistet wurde und/oder absehbar ist, dass sie noch geleistet wird.

Dennoch haben immerhin fast die Hälfte (48%) angegeben eine Form von Care-Arbeit zu leisten.

Um die Situation von Care-Arbeit-Leistenden etwas besser durchleuchten zu können, haben wir für diesen Aspekt eine Korrelationsprüfung gemacht. Auf diese gehen wir weiter unten bei den Ausschlussfaktoren ein.

Höchste Ausbildung in den Darstellenden Künsten



Das Sprechtheater macht mit 33% den größten Anteil aus, an dem die Befragten in der Freien Szene arbeiten. Des Weiteren ist zu sehen, dass sich die Interdisziplinarität und Diversität der Sparten in der Freien Szene gut abbildet. Wir gehen davon aus, dass das auch ein Ergebnis der guten Zusammenarbeit mit dem Aktionsbündnis (bzw. den darin enthaltenen Netzwerken) ist, das uns bei der Verteilung unserer Umfrage geholfen hat.

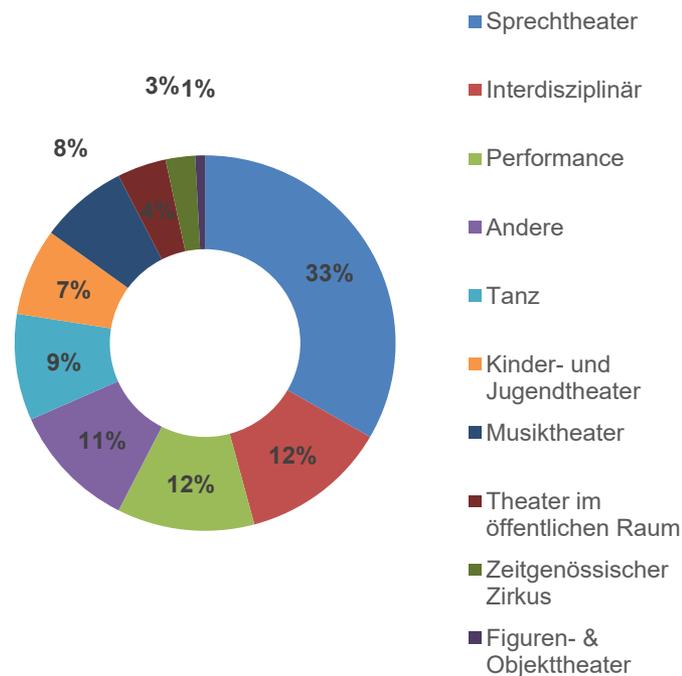
Die Befragten haben in der Regel eine branchenspezifische Ausbildung absolviert. 55% haben ein Hochschulstudium der Darstellenden Künste, 7% ein Studium an einer Privaten Schule, weitere 8% haben eine Berufsausbildung in den Darstellenden Künsten. Zählen wir diejenigen, die ein entsprechendes Hochschulstudium abgebrochen haben (4%) hinzu macht das einen Gesamtprozentsatz von 74% aus.

Einen Quereinstieg mit einem branchenfremden Hochschulstudium (13%) bzw. mit einer branchenfremden Berufsausbildung (2%) haben insgesamt 15% gemacht.

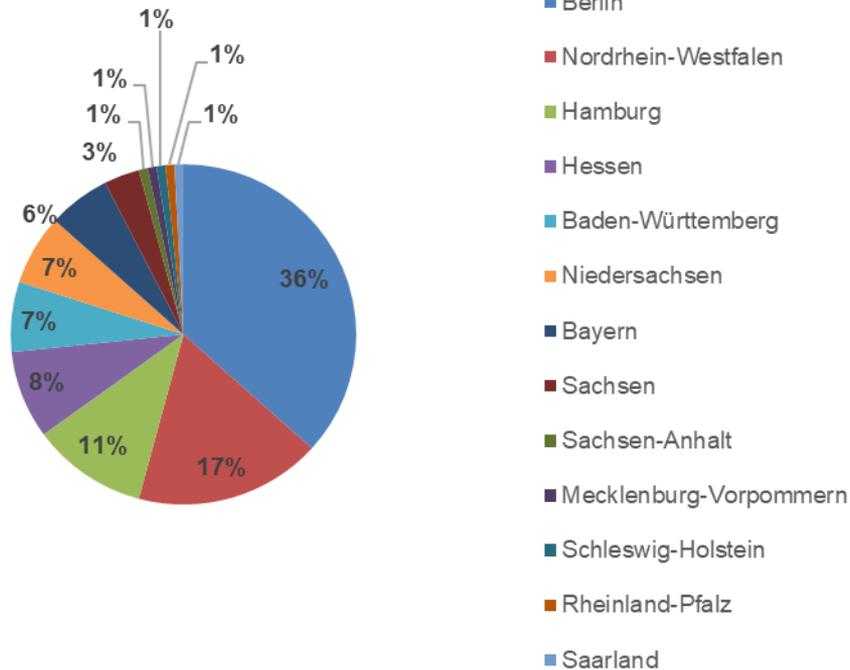
6% haben mehr als 3 Jahre Berufserfahrung in den Darstellenden Künsten ohne eine entsprechende Ausbildung und 8% haben eine Andere Ausbildung angegeben.

Das ist ein Hinweis darauf, dass einerseits große Professionalität in der Freien Szene besteht, sie aber dennoch durchlässig für Quereinstiege ist.

In welcher Sparte bist Du hauptsächlich tätig?



In welchem Bundesland hast Du Deinen Hauptwohnsitz?

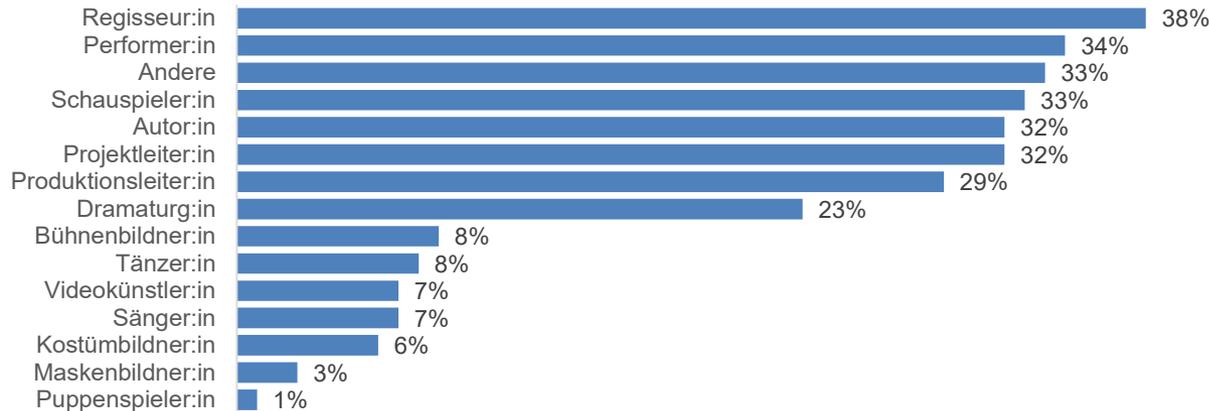


Wir konnten Kolleg:innen in fast ganz Deutschland mit unserer Umfrage erreichen und haben Rückmeldungen aus 13 Bundesländern erhalten. Wie zu erwarten war, macht Berlin mit 36% den größten Anteil aus. Keine Angaben haben wir von den Bundesländern Brandenburg, Bremen und Thüringen.

Berufliche Situation allgemein:

In diesem Abschnitt ging es uns nicht darum zu messen, wie "erfolgreich" die Teilnehmenden als Künstler:innen in der Freien Szene der Darstellenden Künste sind, sondern wie effizient die Förderlandschaft in diesem Bereich ist. Also, wie hoch die Förderquote im Allgemeinen, aber auch in Bezug auf spezifische Personengruppen ist. Zudem wollten wir wissen, ob es Unterschiede in der Förderung der Freien Szene während der andauernden Situation der Pandemie im Vergleich zu den letzten 3 Jahren davor gab und wenn ja, welche.

Beruf(e) (mehrere Antworten möglich)



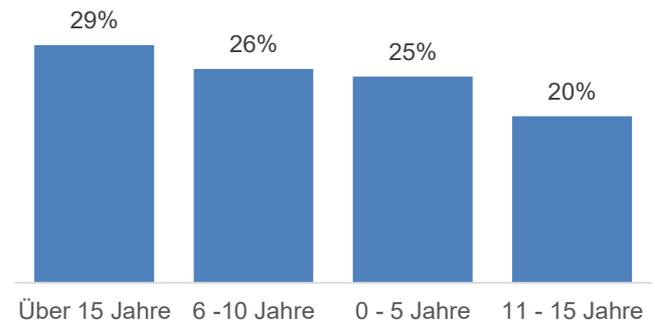
Bei der Frage nach dem Beruf bzw. Berufen waren Mehrfachantworten möglich. Der Großteil der Befragten haben diese Möglichkeit auch wahrgenommen und mehrere Arbeitsbereiche angegeben.

Die Bereiche Regie, Performance, Schauspiel, Autorenschaft, Projektleitung, Produktionsleitung und Dramaturgie waren am stärksten vertreten. Zusammen mit dem Bereich „Andere“, der 33% ausmacht.

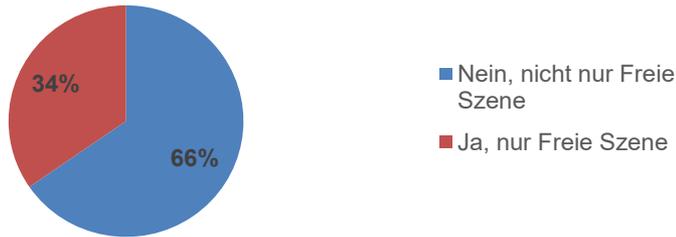
Die Angaben über die Dauer der Beschäftigung in der Freien Szene war recht „ausgewogen“.

0 bis 5 Jahre in der Freien Szene tätig zu sein, gaben 25% der Befragten an. Ein Prozent mehr sind seit 6 bis 10 Jahren dabei. Einen leichten Einbruch gibt es bei denen, die 11 bis 15 Jahre in der Freien Szene arbeiten (20%). Danach setzt sich der Aufwärtstrend fort und 29% gaben an über 15 Jahre „im Geschäft“ zu sein.

Seit wann bist Du in der Freien Szene tätig?



Arbeitest Du in den Darstellenden Künsten nur in der Freien Szene?

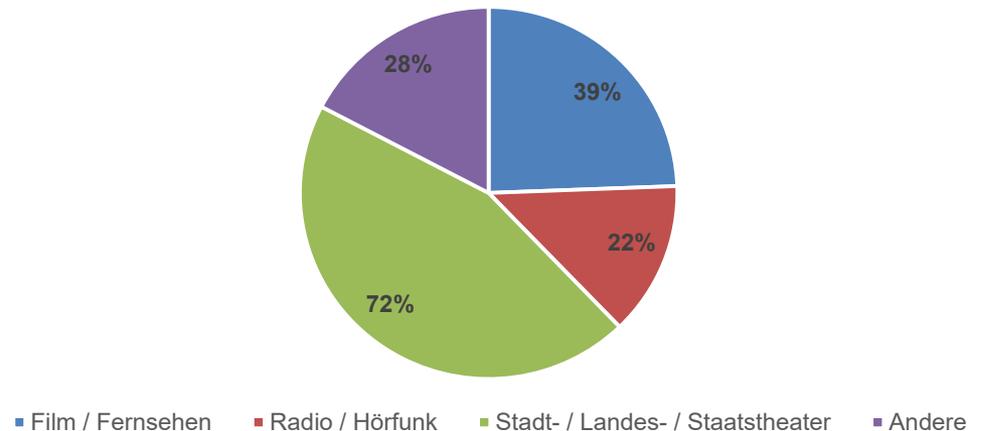


Einer der interessantesten Punkte ist, dass ein Großteil (66%!) angegeben hat, nicht nur in der Freien Szene tätig zu sein.

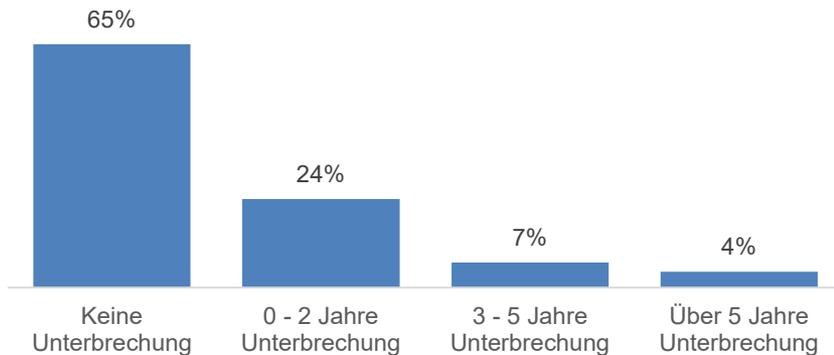
Auf unsere Nachfrage hin, in welchen Bereichen neben der Freien Szene gearbeitet wird, gaben 22% an im Radio/Hörfunk zu arbeiten, in Film und Fernsehen sind weitere 39% tätig und 28% gaben an, zusätzlich in anderen Bereichen zu arbeiten.

Die wichtigste Angabe ist aber, dass 72% der Befragten, ebenfalls im Stadt-, Landes- und Staatstheater arbeiten. Das stellt aus unserer Sicht die strikte Trennung der Freien Szene und der Stadt-, Landes- und Staatstheater in Frage – insbesondere wenn es um Qualifikationen bzw. Referenzprojekte für Förderungen geht. Sie deutet also auf die Wichtigkeit hin, hier die Durchlässigkeit zwischen den unterschiedlichen Systemen zu gewährleisten.

Wenn nein, nicht nur Freie Szene: In welchen Bereichen der Darstellenden Künste arbeitest Du noch? (mehrere Antworten möglich)



Hast Du Deine Tätigkeit in den Freien Darstellenden Künsten ununterbrochen ausgeübt? Wenn nein - wie lange war die längste Unterbrechung?



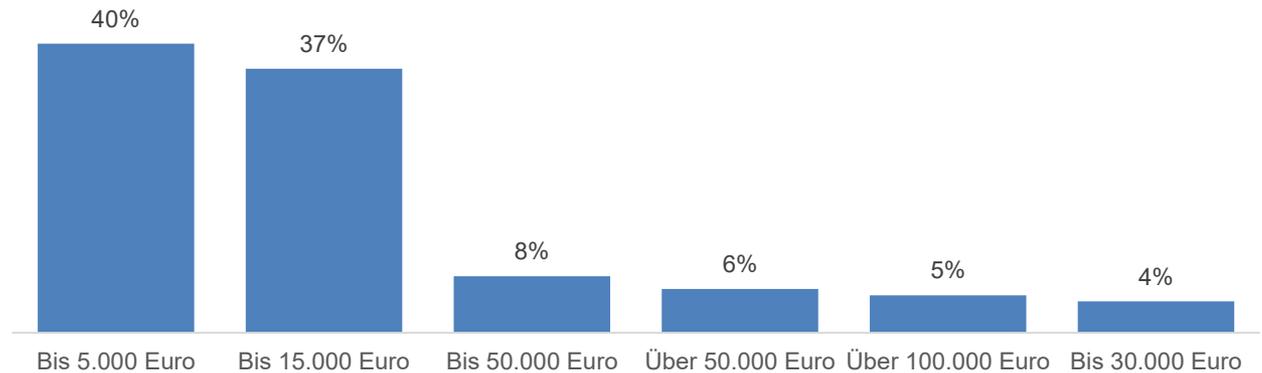
Die meisten der Befragten (65%) haben angegeben, ohne Unterbrechung in der Freien Szene tätig zu sein.

24% hatten eine Unterbrechung von 0 bis 2 Jahren und 7% eine von 3 bis 5 Jahren. Hier vermuten wir, dass diese Unterbrechungen mit Care-Arbeit verbunden sind.

Bei 4% dauerte die Unterbrechung länger als 5 Jahre. Gründe dafür könnten z.B. sein: Berufliche Umorientierung, Festanstellung in einem Stadt-, Landes- oder Staatstheater, Care-Arbeit, Krankheit.

Eine der auffälligsten Angaben ist diejenige über den höchsten jemals erhaltenen Förderbetrag für ein Projekt. Hier haben 40% angegeben, dass sie 5.000,00 Euro erhalten haben und weitere 37% 15.000,00 Euro. Also können wir annehmen, dass 77% der Befragten in ihrer bisherigen Laufbahn Beträge erhalten, die für die Umsetzung von künstlerischen Projekten in den Darstellenden Künsten entweder einen erheblichen Mehraufwand bei der Beschaffung von weiteren Fördergeldern bedeuten und/oder prekäre Arbeitsverhältnisse nach sich ziehen.

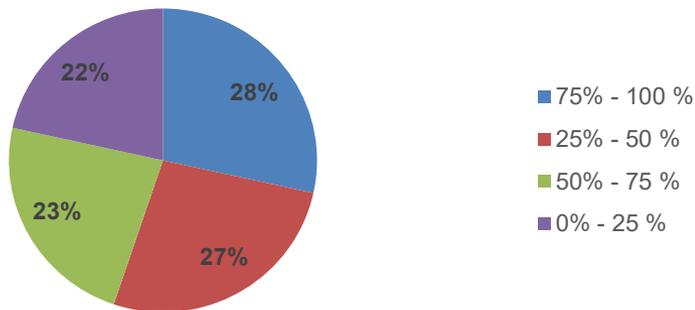
Was war der höchste Betrag, den Du je (seit Beginn Deiner Laufbahn) für ein Projekt erhalten hast?



Berufliche Situation vor und während der Pandemie:

Die Folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum der letzten 3 Jahre VOR der Corona-Pandemie

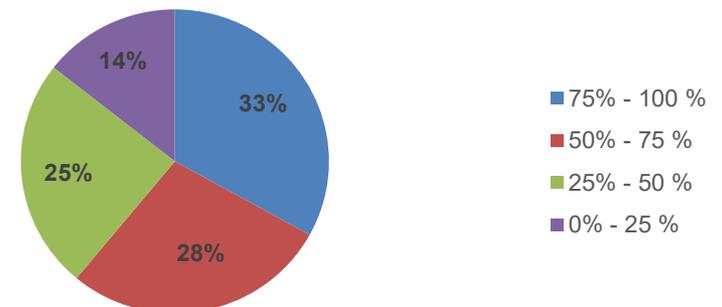
Wieviel Prozent Deiner Arbeitszeit verbrachtest Du durchschnittlich pro Jahr mit Arbeit in den Freien Darstellenden Künsten? (Schätzung)
(ausgenommen ehrenamtliche Arbeit)



Die folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum seit Beginn bzw. WÄHREND der Corona-Pandemie

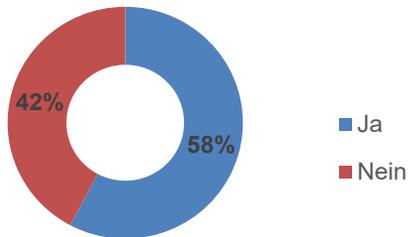
Die Verteilung dessen, wie viel Arbeitszeit die Befragten während der Pandemie in die Freie Szene eingesetzt haben, hat sich nur geringfügig geändert. Die Anzahl derjenigen die 75% bis 100% ihrer Arbeitszeit in der Freien Szene einsetzen, ist leicht gestiegen.

Wieviel Prozent Deiner Arbeitszeit verbringst Du durchschnittlich pro Jahr mit Arbeit in den Freien Darstellenden Künsten? (Schätzung)
(ausgenommen ehrenamtliche Arbeit)



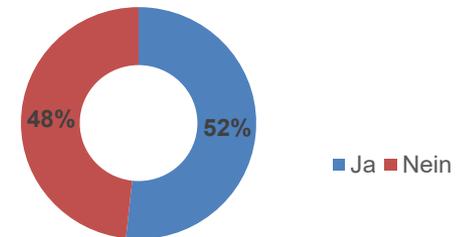
Die Folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum der letzten 3 Jahre VOR der Corona-Pandemie

Hast Du ehrenamtliche Arbeit in den Freien Darstellenden Künsten geleistet? (z.B. in branchenspezifischen Gewerkschaften, Vereinen, Netzwerken o.ä.)



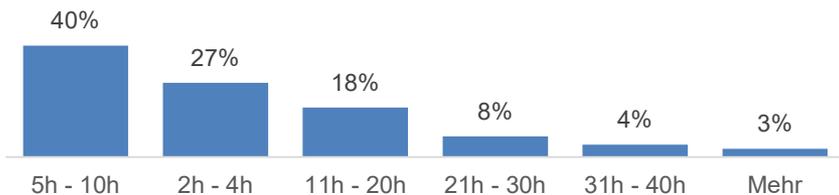
Die folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum seit Beginn bzw. WÄHREND der Corona-Pandemie

Leitest Du ehrenamtliche Arbeit in den Freien Darstellenden Künsten? (z.B. in branchenspezifischen Gewerkschaften, Vereinen, Netzwerken o.ä.)

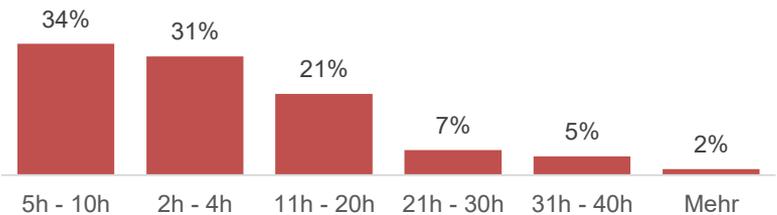


Das ehrenamtliche Engagement scheint während der Pandemie-Zeit etwas weniger geworden zu sein. Zumindest unter den Befragten sahen sich 6% weniger in der Lage ihr Ehrenamt fortzuführen oder es war aufgrund von Pandemiebedingten Ausfällen und Bestimmungen nicht möglich. Ein weiterer Grund kann sein, dass die Befragten mehr Zeit für die Antragsstellung von Corona-Hilfen einsetzen mussten.

Falls ja, wie viele Stunden durchschnittlich pro Monat hast Du ehrenamtlich gearbeitet? (Schätzung)

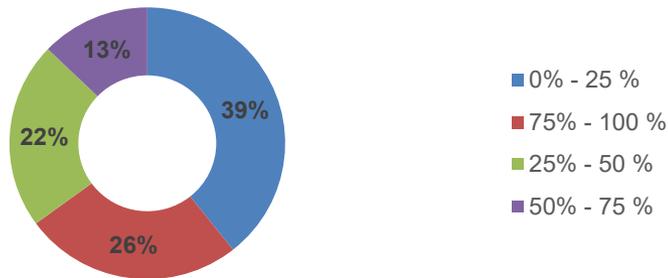


Falls ja, wie viele Stunden durchschnittlich pro Monat arbeitest Du ehrenamtlich? (Schätzung)



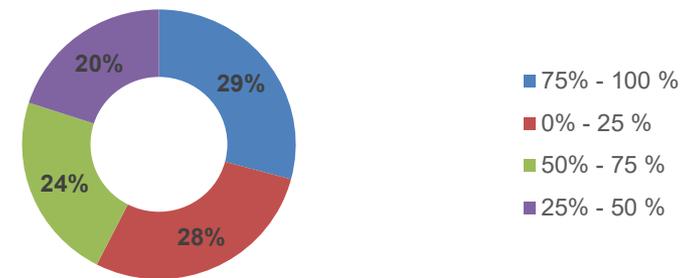
Die Folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum der letzten 3 Jahre VOR der Corona-Pandemie

Wie viel Prozent Deiner Einkünfte bezogst Du durchschnittlich pro Jahr aus den Freien Darstellenden Künsten? (Schätzung)



Die folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum seit Beginn bzw. WÄHREND der Corona-Pandemie

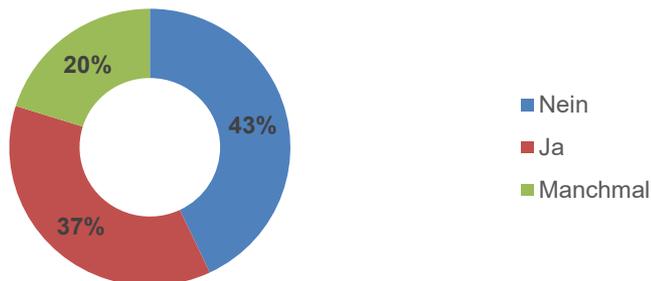
Wie viel Prozent Deiner Einkünfte beziehst Du durchschnittlich pro Jahr aus den Freien Darstellenden Künsten? (Schätzung)



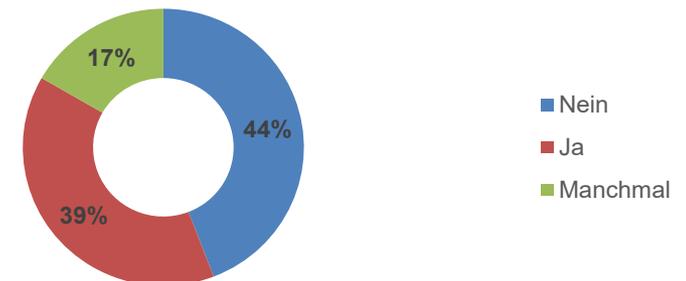
Nur ein Viertel der Befragten beziehen ihre Einkünfte zu 75%-100 % aus den freien Darstellenden Künsten, 37% der Befragten gehen zusätzlich einer branchenfremden Beschäftigung nach, weitere 20 % manchmal. Insgesamt sind das über 50%, die nicht aus ihren Einkünften aus den darstellenden Künsten leben können.

Auffällig ist, dass während der Pandemie ein höherer Anteil der Einkünfte aus den Freien Darstellenden Künsten generiert wurde. Gründe dafür könnten die Corona-Hilfsprogramme sein. Wegfallende branchenferne Jobs werden durch die nächsten Grafiken ausgeschlossen

Gingst Du zusätzlich einer branchenfernen Beschäftigung nach?



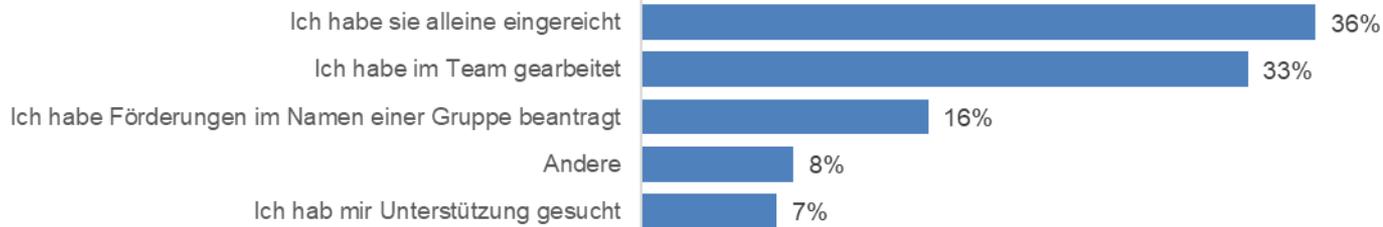
Gehst Du zusätzlich einer branchenfernen Beschäftigung nach?



Die Folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum der letzten 3 Jahre VOR der Corona-Pandemie

Die folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum seit Beginn bzw. WÄHREND der Corona-Pandemie

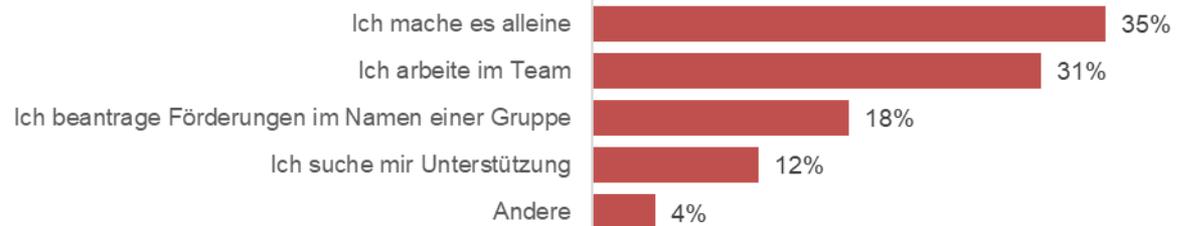
Wie hast Du Deine Förderanträge eingereicht?



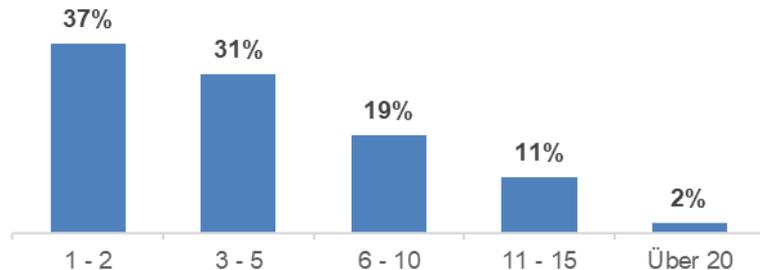
Die Strategie der Befragten, wie sie Förderanträge einreichen, hat sich während der Pandemie nicht signifikant geändert. Auch wenn sich der Prozentsatz derer, die sich Unterstützung geholt haben, von 7% auf 12% gestiegen ist.

Die Anzahl der Anträge hat sich in dieser Zeit allerdings etwas erhöht.

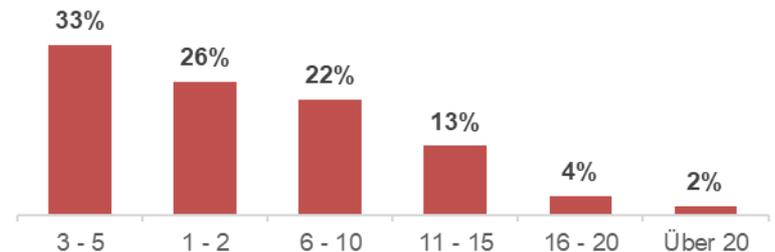
Wie reichst Du Deine Förderanträge ein?



Wie viele Förderanträge hast Du durchschnittlich pro Jahr eingereicht?



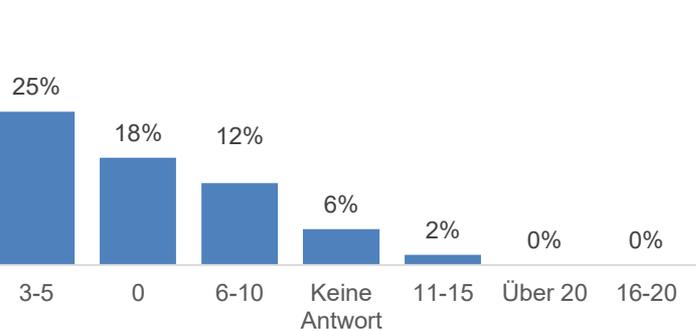
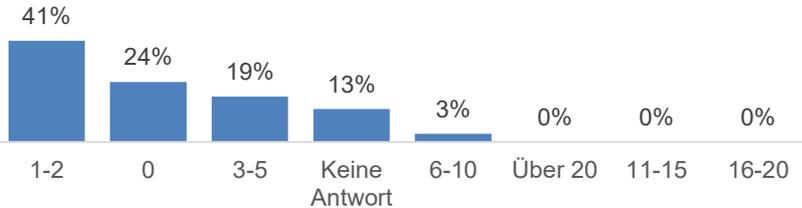
Wie viele Förderanträge reichst Du durchschnittlich pro Jahr ein?



Die Folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum der letzten 3 Jahre VOR der Corona-Pandemie

Die folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum seit Beginn bzw. WÄHREND der Corona-Pandemie

Wie viele Deiner Förderanträge wurden durchschnittlich pro Jahr bewilligt?

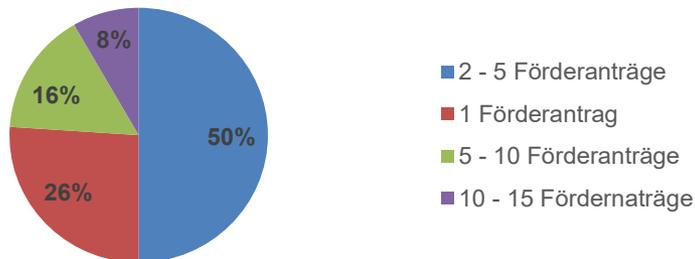


Bei 41% der Befragten wurden vor der Pandemie durchschnittlich pro Jahr 1 bis 2 Förderanträge bewilligt, bei 19% waren es 3 bis 5 und bei 3% waren es sogar zwischen 6 bis 10, wobei natürlich die Höhe der Fördersummen dabei nicht ersichtlich ist. 24% - also knapp ein Viertel – haben angegeben hat, dass sie keine Anträge bewilligt bekommen haben.

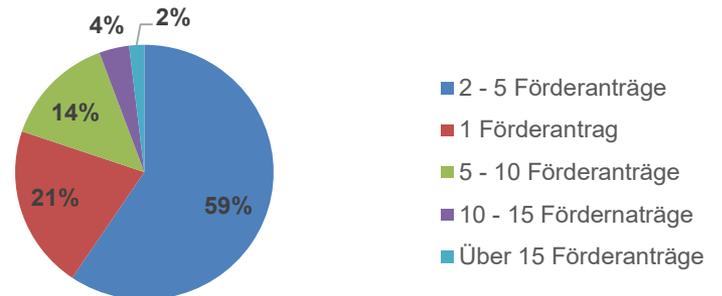
Dieser Prozentsatz ist während der Pandemie auf 18% gesunken, macht aber immer noch knapp einen Fünftel aus.

Während der Pandemie ist ebenfalls die Anzahl derer gestiegen, die 2 bis 5 Anträge bewilligt bekommen haben von 50% auf 59%.

Wie viele Förderanträge hast Du durchschnittlich eingereicht, um ein Projekt finanziert zu bekommen?



Wie viele Förderanträge reichst Du durchschnittlich ein, um ein Projekt finanziert zu bekommen?



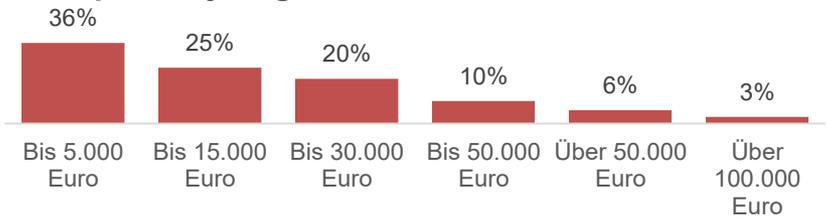
Die Folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum der letzten 3 Jahre VOR der Corona-Pandemie

Die folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum seit Beginn bzw. WÄHREND der Corona-Pandemie

In welcher Höhe wurdest Du durchschnittlich pro Projekt gefördert?



In welcher Höhe wirst Du durchschnittlich pro Projekt gefördert?



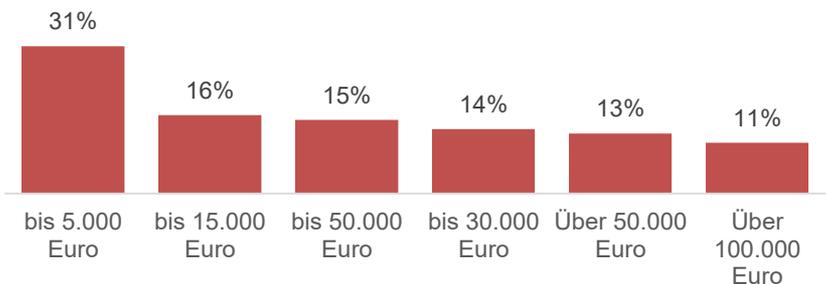
Hier wird noch einmal konkretisiert und sichtbar gemacht, dass die 15.000er-Marke im Durchschnitt selten überschritten wird und je höher die Beträge sind, sie umso seltener vergeben werden.

Immerhin wurden während der Pandemie öfter höhere Beträge pro Projekt ausgezahlt, auch wenn die Beträge von 5.000,00 Euro bzw. 15.000,00 Euro unverändert auf den ersten beiden Rängen geblieben sind.

Was war der höchste Betrag, den Du für ein Projekt erhalten hast?

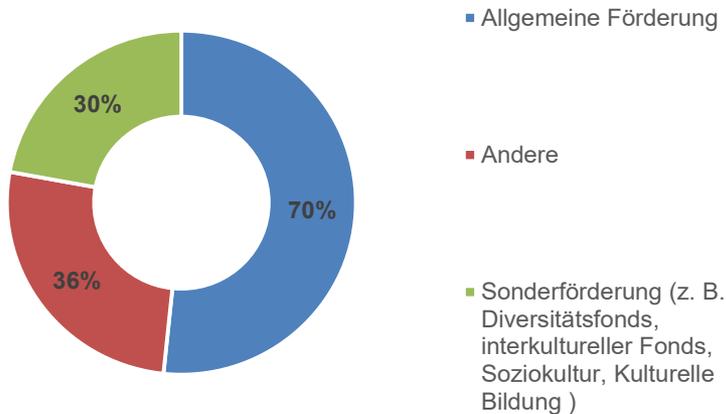


Was war der höchste Betrag, den Du für ein Projekt erhalten hast?



Die Folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum der letzten 3 Jahre VOR der Corona-Pandemie

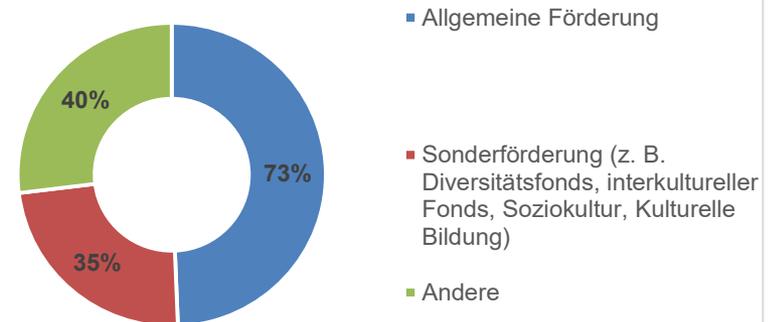
Welche Art von Förderung hast Du vor der Corona-Pandemie erhalten? (mehrere Antworten möglich)



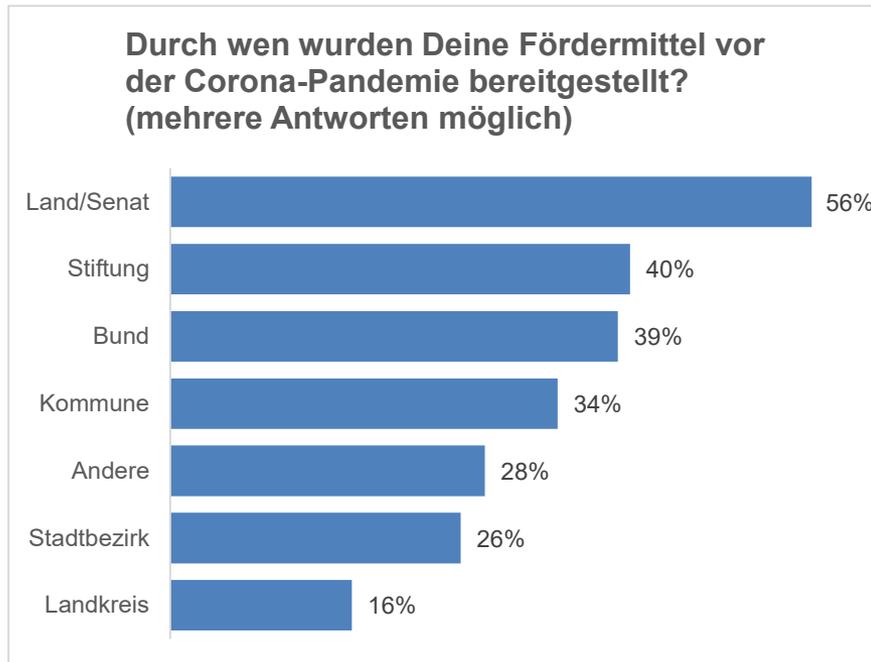
Die Art der Förderung ist während der Pandemie mehr oder weniger unverändert geblieben. Einzig die „Allgemeine Förderung“ ist bei den Befragten leicht angestiegen und der Anteil an „Anderen“ Förderquellen sogar um 10% (wobei hier nicht klar ist, ob die Befragten, die Corona-Hilfen zur „Allgemeinen Förderung“ gezählt haben oder zur Rubrik „Andere“)

Die folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum seit Beginn bzw. WÄHREND der Corona-Pandemie

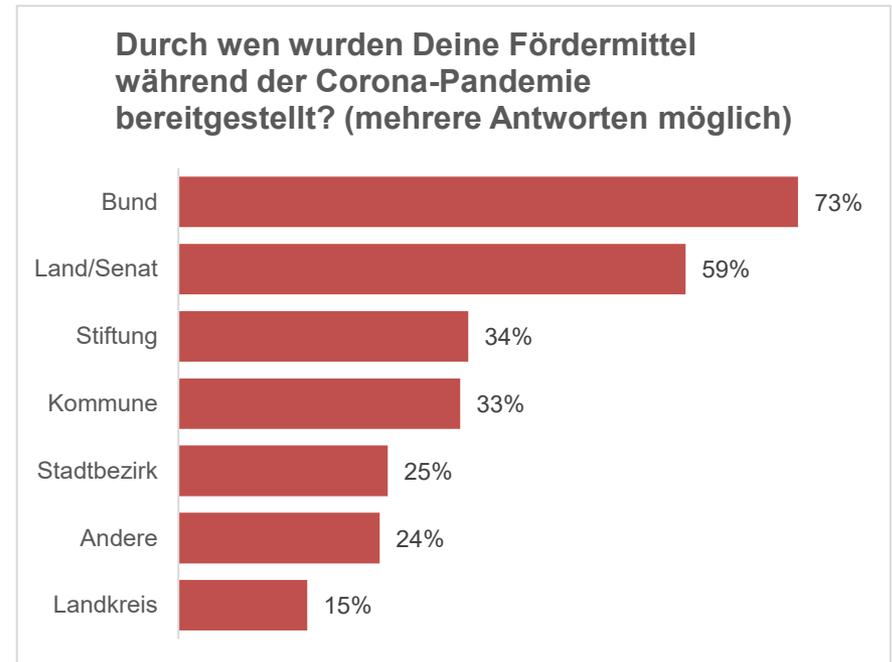
Welche Art von Förderung hast Du während der Corona-Pandemie erhalten? (mehrere Antworten möglich)



Die Folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum der letzten 3 Jahre VOR der Corona-Pandemie



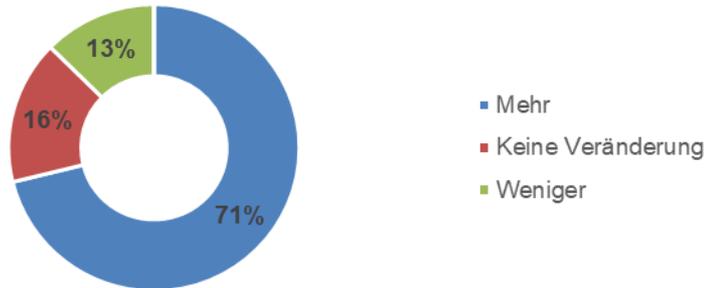
Die folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum seit Beginn bzw. WÄHREND der Corona-Pandemie



Diese Grafiken zeigen einen sehr interessanten Wandel in der Pandemiezeit. Vor der Pandemie wurden Künstler:innen vorwiegend von ihren Ländern bzw. dem Senat gefördert; 56% ihrer Fördermittel wurden ihnen aus diesen Töpfen ausgezahlt, während die Bundesmittel nur 39% betragen. Während der Pandemie hat der Bund erheblich mehr Mittel bereitgestellt, sodass 73% der Befragten ihre Förderungen aus Bundesmitteln erhalten haben. Dazu gehörten auch die Stipendien vom Fonds Darstellende Künste, die ein ergebnisoffenes Forschen und Arbeiten ermöglichten.

Die Folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum der letzten 3 Jahre VOR der Corona-Pandemie

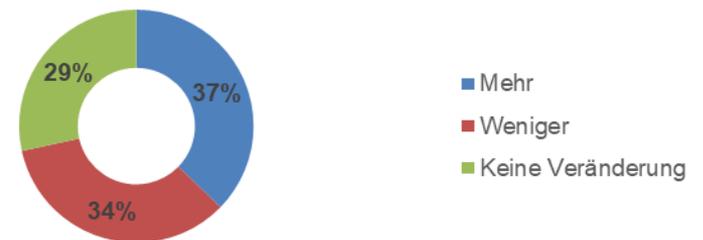
Hast Du während der Corona-Pandemie durchschnittlich mehr oder weniger Förderanträge Pro Jahr eingereicht, als in den 3 Jahren davor?



Einerseits haben die meisten Befragten (71%) angegeben, dass sie während der Corona-Pandemie mehr Anträge gestellt haben, andererseits scheint das für einen Teil (37%) auch nötig gewesen zu sein, weil sie mehr Anträge stellen mussten, um ein Projekt gefördert zu kriegen. 29% gaben an keine Veränderung festgestellt zu haben bzw. 34% dass sie weniger Anträge stellen mussten, um ein Projekt gefördert zu bekommen.

Die folgenden Fragen beziehen sich alle auf den Zeitraum seit Beginn bzw. WÄHREND der Corona-Pandemie

Musstest Du während der Corona-Pandemie durchschnittlich mehr oder weniger Anträge pro Jahr einreichen, als in den 3 Jahren davor, um ein Projekt gefördert zu bekommen?



3. Feststellbare/beobachtbare Ausschlussfaktoren in den Förderkriterien

In diesem Block beschäftigten wir uns mit den bestehenden Förderrichtlinien der Förderinstitutionen, die in der Antragsstellung ausdrücklich angegeben sind und durch deren Formulierung und/oder Inhalt Voraussetzungen schaffen, die nicht von allen geleistet werden können.

Kam eine Förderung für Dich nicht in Betracht wegen...?

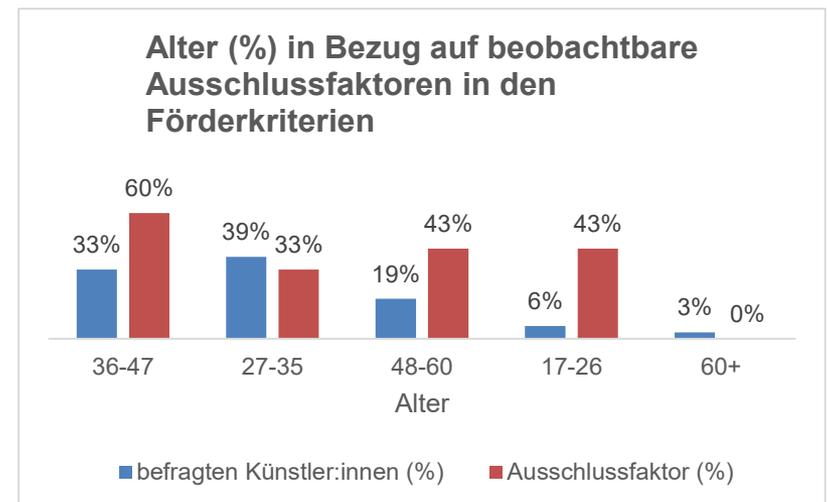


Der Wohnort bzw. die Meldeadresse auf Platz 3 der häufigsten Ausschlusskriterien und könnte somit auf eine Strukturschwäche in der Förderlandschaft hinweisen.

Grund von einem Antrag abzusehen und somit Ausschlusskriterium Nummer eins war für die Befragten die fehlende Motivation aufgrund von wiederholter Ablehnung vorangegangener Anträge. Ganze 52% entscheiden sich immer wieder dagegen einen Antrag einzureichen, weil dieses System eine hohe Frustrationsgrenze abverlangt und, wie später zu sehen sein wird, als zu intransparent wahrgenommen wird.

Das Alter wurde von 46% als Ausschlussfaktor genannt, rechnen wir die 22% hinzu, die aufgrund von auf Studienabschluss bezogene Bewerbungszeiträumen keinen Antrag gestellt haben, ist Altersdiskriminierung eines der größten Probleme in der Förderlandschaft.

Um die Situation für die einzelnen Altersgruppen zu präzisieren, haben wir eine Korrelationsauswertung gemacht und festgestellt, dass außer für die über 60jährigen, von denen es naturgemäß nicht so viele in der Freien Szene gibt, der Diskriminierungsfaktor Alter entweder hoch 33% (bei den 27 bis 35jährigen) und 43% (bei den 48 bis 60jährigen), oder sehr hoch 60% (bei den 36 bis 47jährigen) ist. Gemäß den Angaben, die die 17 bis 26jährigen gemacht haben, sind sie überproportional stark von Altersdiskriminierung betroffen.



Ausbildung



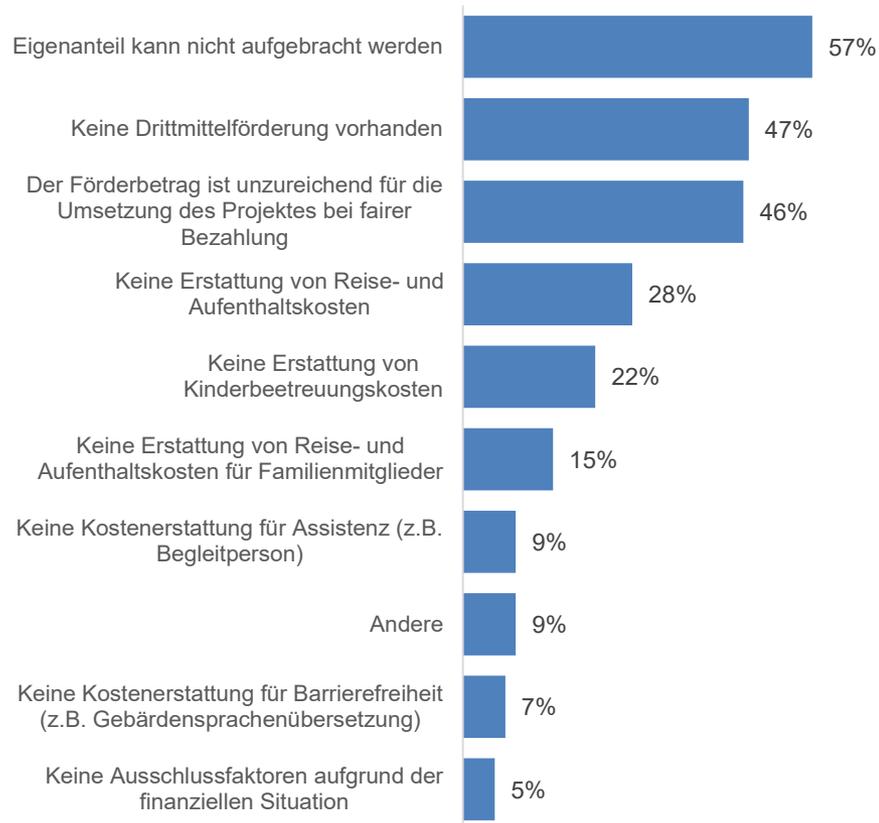
Für 65% der Befragten war ihre Ausbildung kein Ausschlussfaktor. Lediglich für 16% war ein fehlendes künstlerisches Hochschulstudium ein Problem. Andere diesbezügliche Ausschlüsse liegen im einstelligen Prozentbereich. Das deckt sich mit der Variabel von weiter oben, wo wir festgestellt haben, dass die Befragten grundsätzlich gut ausgebildet sind.

Berufliche Vorerfahrung in der Freien Szene (mehrere Antworten möglich)



Bei der beruflichen Vorerfahrung wird insbesondere das Fehlen von Referenzprojekten als Ausschlusskriterium angegeben. Aufgrund von Berufseinstieg können 35% keine vorweisen, bei 20% fehlen sie, weil sie vor der Antragsstellung im Stadt- und Staatstheater tätig waren und bei 12% können sie aufgrund von vorangegangener Care-Arbeit nicht nachgewiesen werden. Ganz allgemein könnte das System mit den Referenzprojekten problematisch sein und sollte überdacht werden.

Finanzielle Situation (mehrere Antworten möglich)



Abgesehen vom erschwerten Zugang an eine Spielstättenbestätigung, wovon 33% der Befragten betroffen sind, scheint das Netzwerk keine größere Hürde darzustellen. Dass Menschen die einen Quereinstieg, oder einen Wohnortwechsel vornehmen bzw. nach Deutschland migrieren, Anfangsschwierigkeiten bei der Vernetzung haben, scheint plausibel. Sollte aber natürlich ein überwindbarer Zustand sein.

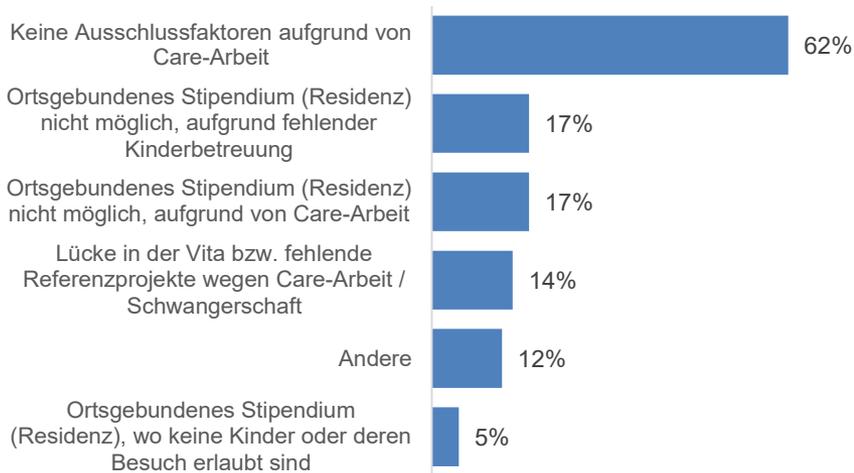
Die unzureichenden Fördersummen wurden bereits thematisiert. In dieser Tabelle wird noch einmal deutlich, dass insbesondere für Menschen mit sehr beschränkten finanziellen Ressourcen, das Aufbringen von Eigenanteilen oder Drittmitteln eine unüberwindbare Hürde darstellt. 57% der Befragten gaben an, auf eine Antragsstellung zu verzichten, wenn sie diese Bedingungen nicht erfüllen können. Weitere 46% verzichteten auf einen Antrag, wenn sie feststellen, dass sie durch die angebotene Fördersumme, keine faire Bezahlung für alle Beteiligten sicher stellen können – und das manchmal sogar auch noch, wenn sie sich selbst mit 0,00 Euro in den Antrag schreiben würden.

Zusätzlich ist zu bedenken, dass Menschen mit beschränkten finanziellen Ressourcen, in der Regel weniger Zeit zur Drittmittelschaffung haben, da sie häufig mit zusätzlichen Aufgaben wie z.B. Care-Arbeit oder Lohnarbeit beschäftigt sind.

Netzwerk (mehrere Antworten möglich)



Care-Arbeit (Kinderbetreuung, Pflege Angehöriger etc.) (mehrere Antworten möglich)

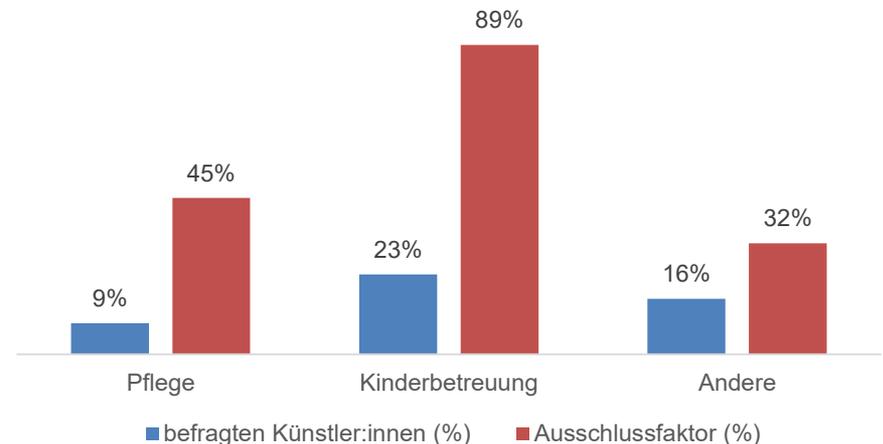


Die Angabe, dass für 62% der Befragten Care-Arbeit kein Ausschlussfaktor darstellt, erklärt sich durch die Tatsache, dass unter diesen 62% auch diejenigen vertreten sind, die angegeben haben, keine Care-Arbeit zu leisten. Dass für diese Menschen der Faktor Care-Arbeit kein Hindernis darstellt, ist somit nachvollziehbar. Um eine präzisere Angabe zu erhalten, haben wir in diesem Punkt eine Korrelationsprüfung vorgenommen.

Die Korrelationsprüfung zeichnet ein ganz anderes Bild. Wenn wir nur die 48% berücksichtigen, die laut eigener Angabe Care-Arbeit leisten, so stellt diese einen erheblichen Ausschlussfaktor dar, insbesondere bei der Kinderbetreuung. Von den 23% die angegeben haben, Kinder zu betreuen, haben dies 89% als Ausschlussfaktor identifiziert.

Hier aber auch in allen anderen Bereichen, die Care-Arbeit betreffen, besteht ein großer Anpassungsbedarf.

Care-Arbeit (%) in Bezug auf beobachtbare Ausschlussfaktoren in den Förderkriterien



Technische Fähigkeiten/Ausstattung (mehrere Antworten möglich)



Nach den Angaben der Befragten sind fehlende technische Fähigkeiten und/oder Ausstattung kein nennenswerter Ausschlussfaktor. Einzig der Umgang mit den erforderlichen Programmen bereitet 13% Mühe. Je 7% geben an entweder keine technische Infrastruktur (Computer/Drucker/Internet) zur Verfügung zu haben, oder dass ihnen das Wissen zum Umgang mit technischen Geräten fehlt. 6% gaben „Andere“ Gründe an.

Bei den organisatorischen Ausschlussfaktoren ist auffällig, dass von 53% der Befragten angegeben wird, dass der Bewerbungsprozess für sie zu kompliziert ist. Auch die zu kurze Vorlaufzeit (43%) und die unzureichende Bekanntmachung (39%) wird von den Befragten bemängelt und lässt vermuten, dass diese Prozesse von Menschen mit ungenügender Expertise konzipiert wurden; bzw. von Menschen die zu wenig Wissen über die Arbeits- und Lebensrealität von Darstellenden Künstler:innen besitzen.

Organisatorisches (mehrere Antworten möglich)

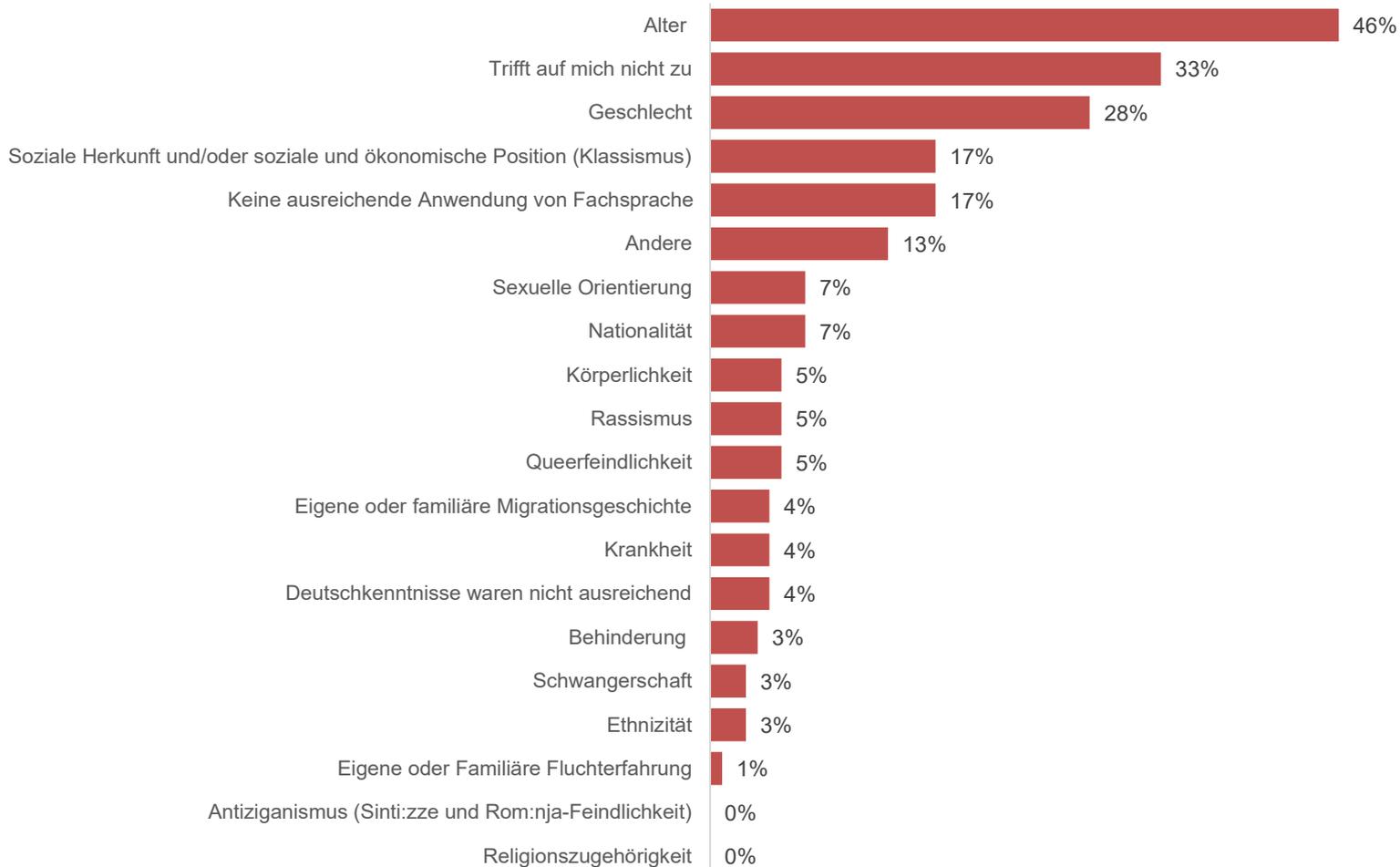


4. Vermutete Ausschlusskriterien

Die folgenden Fragen bezogen sich auf vermutete Ausschlussfaktoren. Dieser Block ist ähnlich wie der vorangegangene, nur geht es hier um Faktoren, die gar nicht oder nur schwer beweisbar sind, weil es sich z.B. um strukturelle Probleme und/oder unbewusste Diskriminierung(en) seitens der Förderinstitutionen handelt.

Vermutest Du, wegen einer oder mehrerer dieser Gründe nicht gefördert worden zu sein?

Persönliche Faktoren (mehrere Antworten möglich)



Von den Befragten wurden drei Haupt-Ausschlussfaktoren benannt; Das Alter mit 46%, das Geschlecht mit 28% und die Soziale Herkunft/soziale und ökonomische Position mit 17%. Wobei wir die weiteren 17% vom Punkt: „keine Verwendung von Fachsprache“ da mit hinzurechnen. Die vermuteten Ausschlussfaktoren sind also hier mehr oder weniger deckungsgleich mit den beobachtbaren. Insbesondere wenn wir annehmen, dass das Gros der Care-Arbeit bei den befragten FLINTA*-Personen liegt.

Ausbildung



Vorerfahrung (mehrere Antworten möglich)



Was die Ausbildung angeht, so ist der Großteil der Befragten (60%) davon überzeugt, dass sie keine Defizite in diesem Bereich haben. Dennoch halten 23% das Fehlen eines künstlerischen Hochschulstudiums für ein Hindernis.

Anders sieht es bei der Vorerfahrung aus. Hier scheint eine etwas größere Unsicherheit zu bestehen. Insbesondere bei denjenigen, die weniger oder keine Referenzprojekte aufgrund von verschiedenen Umständen nachweisen können. Für 28% stellt ihre Vorerfahrung keinen Ausschlussfaktor dar.

Finanzielle Situation (mehrere Antworten möglich)



Nur 36% der Befragten gehen davon aus, dass ihre finanzielle Situation kein Hindernis bei der Antragsstellung ein Problem darstellt. 50% geben an, dass das Fehlen von Drittmitteln ihnen den Zugang zu Förderungen versperrt.

Als Haupthindernis im Bereich Netzwerk wird von 38% der Befragten die fehlende Berichterstattung über ihre Arbeit identifiziert.

Ganze 31% vermuten bei der Vergabe von Fördermitteln Vetternwirtschaft bzw. Klüngelei! Weiter unten werden wir sehen, dass sich Viele ein transparenteres System und nachvollziehbare, klar kommunizierte Entscheidungen wünschen.

Netzwerk (mehrere Antworten möglich)

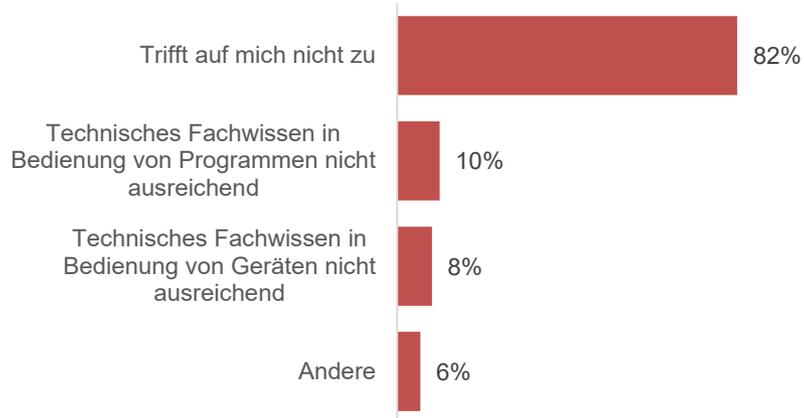


Care-Arbeit (Kinderbetreuung, Pflege Angehöriger etc.) (mehrere Antworten möglich)



Von 72% der Befragten wird angegeben, dass Care-Arbeit für sie kein vermutetes Ausschlusskriterium darstellt. Hierbei ist zu bedenken, dass 52 % der Befragten keine Care-Arbeit leisten. Die Künstler:innen, die Care-Arbeit leisten, scheinen also eher von offensichtlichen als versteckten Ausschlussfaktoren betroffen zu sein.

Technische Fähigkeiten/Ausstattung (mehrere Antworten möglich)



Die große Mehrheit von 82% der Befragten vermutet keine Ausschlüsse aufgrund ihrer technischen Fähigkeiten und/oder Ausstattung.

Bei den organisatorischen Aspekten bemängeln 37% die fehlende Beratung und 34% die unzureichende Bekanntmachung von Ausschreibungen, von denen sie annehmen, dass sie ihnen zum Nachteil werden. Weitere 35% halten die Jurys und Gremien für nicht ausreichend divers.

Organisatorisches (mehrere Antworten möglich)

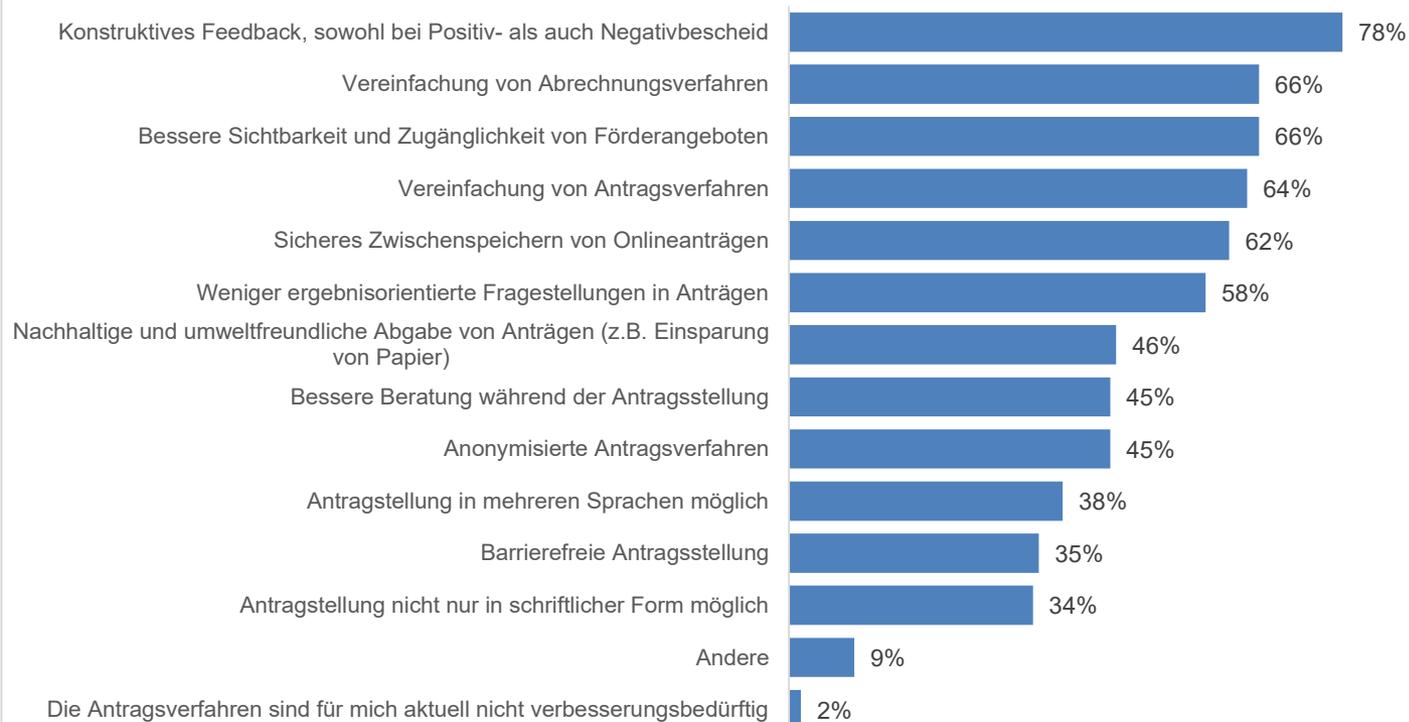


5. Zukunft der Förderlandschaft

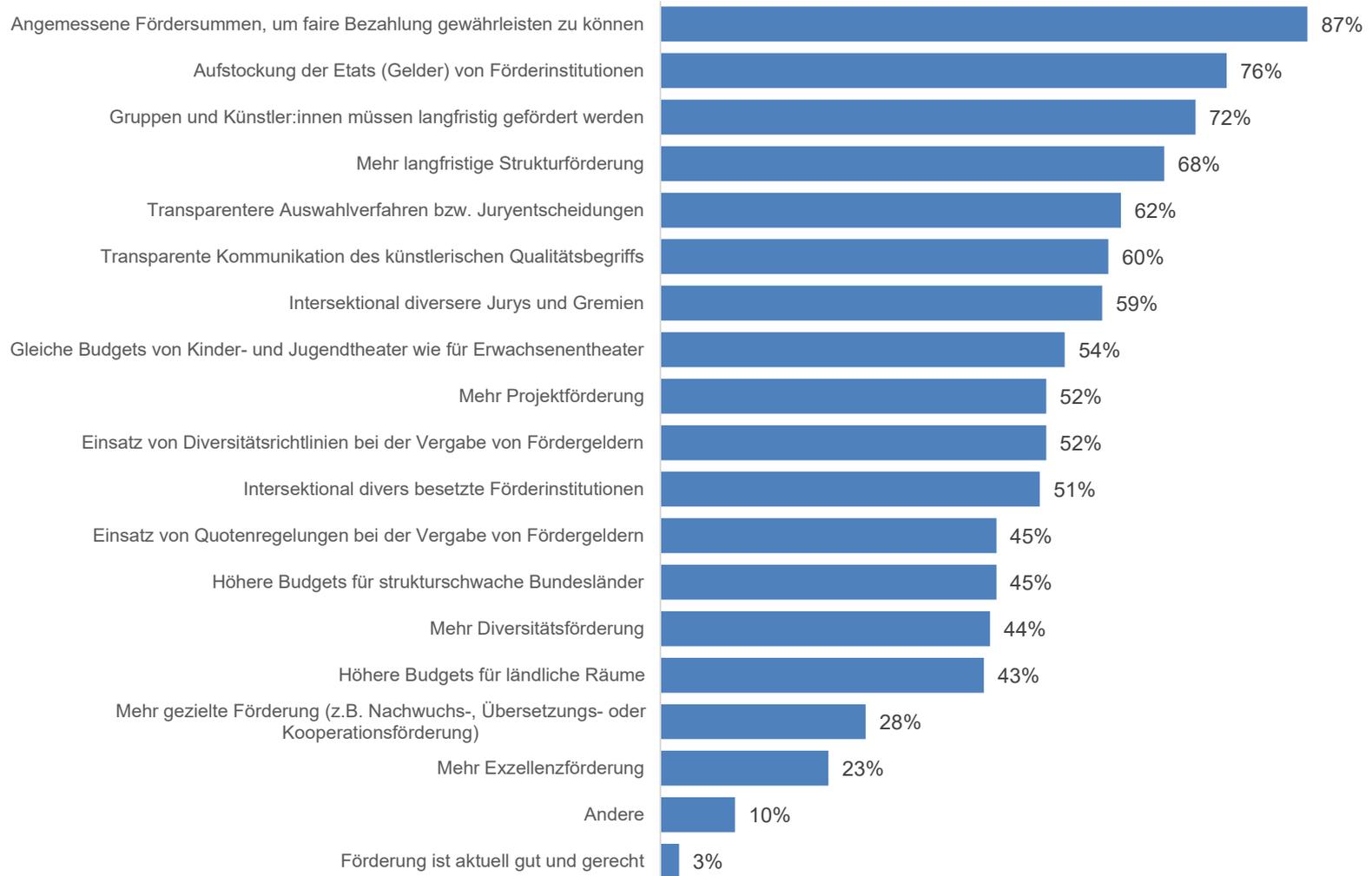
Hier haben wir nach der Expertise der Befragten gefragt. In diesem Abschnitt konnten sie Vorschläge machen, was die Förderlandschaft der Zukunft braucht und welche Faktoren ihnen dabei wichtig sind.

Wir denken, dass die gemachten Angaben der nächsten drei Tabellen keiner weiteren Erklärung bedürfen.

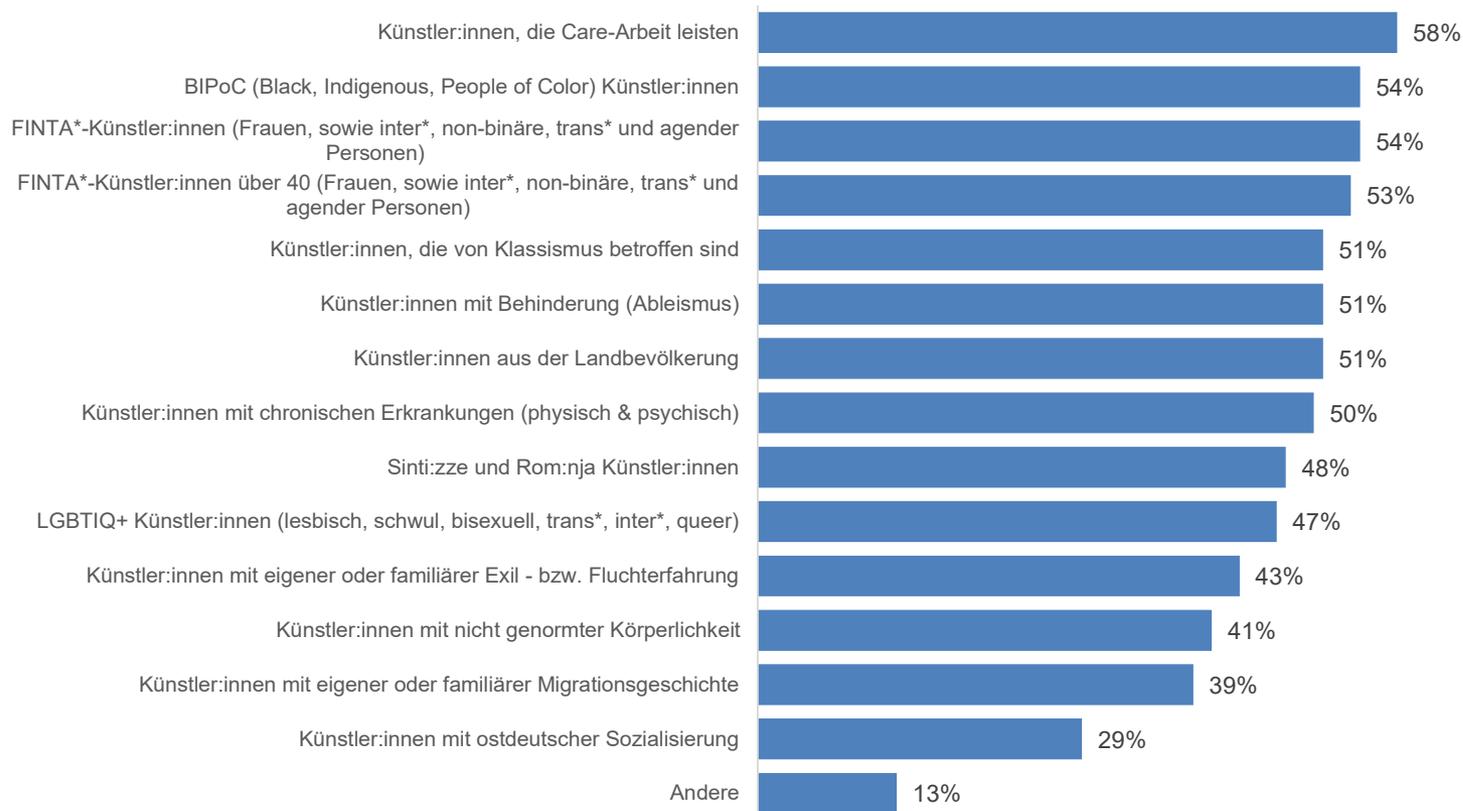
Welche Verbesserungen würdest Du Dir bei der Antragstellung wünschen? (mehrere Antworten möglich)



Wie sähe in Deinen Augen eine bessere und gerechtere Förderung aus? (mehrere Antworten möglich)



Braucht es eine gezielte Förderung für Künstler:innengruppen, die sonst unsichtbar bleiben? Ja, und zwar für (mehrere Antworten möglich)



„Ich fände total schön, wenn Künstler:innen mehr vertraut, man sieht ja auch am Lebenslauf, dass jemand wirklich einen Beruf verfolgt und da ehrgeizig auch Ansprüche an sich selbst hat.“

Zitate

„Eine gerechte Förderung beinhaltet für mich in erster Linie mehr Diversität, aber nicht als Dekoration, oder für die Statistik, oder damit der Antrag schöner aussieht, weil divers aussehende Personen beteiligt sind, sondern in der Sache inhaltlich mit langfristigen Förderprogrammen.“

„Publikumperspektive einbeziehen: Kunst gerecht fördern heißt auch, danach zu fragen wer die Kunst, die gefördert wird, rezipieren kann/ darf/ möchte/ soll“

„Für mich als Mutter von drei Kindern wäre es sehr wichtig, wenn familienfreundlicher gefördert würde.“

„Um Kunst gerecht zu fördern, würde es erst mal einen ganz großen Switch brauchen und zwar eine andere Weltsicht bei ganz vielen Menschen, die mit Kulturförderung zu tun haben und zwar müsste es da erst mal einen generellen Blick auf verschiedene gesellschaftliche Realitäten geben. Zum Beispiel wäre wichtig, dass Kinder als gleichwertige Zuschauerinnen und Zuschauer angesehen werden..., da müsste Kultur aus dem ländlichen Raum die gleiche Wertigkeit haben wie etwas, was in einer Großstadt stattfindet.“

„Die Förderlandschaft hat sich durch die Neustart-Kulturmilliarde deutlich verbessert. Die Förderquote von sonst 10% ist in der Breite deutlich gestiegen. Wir konnten als Gruppe viel mehr Fördermittel als üblich akquirieren. Und auch viele bekannte Theatermacherinnen hatten einen besseren, einfacheren, schnelleren Zugang, auch weil keine 10 Seiten Konzept mehr geschrieben werden mussten sondern z. Bsp. 2 Seiten. Auch die Betonung der Recherche und des Prozesshaften nimmt den Druck vom "Zeigen müssen", "Einnahmen generieren" etc..“

„Zum Antrag schreiben braucht man bestimmte Fachkenntnisse und bestimmte Worte- ich nenne das jetzt mal Förderantragspoesie- wenn du diese Kenntnisse nicht hast, dann bist du ja schon mal raus.“

„Weniger Bürokratie, mehr Langfristigkeit!“

„Was verstehen die Förderinstitutionen unter "künstlerischer Qualität" und wo kommt dieses Verständnis her? ist es noch zeitgemäß? wo und wie wird darüber diskutiert? „

„Klassismus und VORHER STAATLICHE Förderung verhindern viele Anträge, Beherrschung der Antragslyrik sollte kein Muss sein, weil Kunst und Antragsarbeit konträr sind und die Arbeitszeit artfremd fressen.....“

„Meines Erachtens sollten zwei Themen der Förderpolitik geändert werden. Die Fördergeber sind in der Regel ziemlich intransparent, was ihre Vergabepaxis betrifft. Entscheidungen und Entscheidungskategorien bleiben meist unklar. Außerdem sollte die grundsätzliche Haltung sein, dass die Fördergeber sich entsprechend stärker als Dienstleister verstehen, die zwar Absagen verteilen können, aber prinzipiell allen offen stehen und entsprechend einladend kommunizieren.“

„Keine Bürokratiemonster, sondern Überlebenschancen gesichert, um überhaupt arbeiten zu können. Man hat Zeit oder Geld. Deshalb bin ich von Theater/Film mangels Geld für Teams ausgeschlossen, mangels Geld kein Atelier/Arbeitsplatz für Malerei, Skulptur, Performance eingeschränkt bis beendet. Beratungsstellen nicht hilfreich es bleibt nur Schreiben von Hand oder per Handy. Manchmal kein Geld für Tel./Internet/Stifte....Selbstbewusstsein und Mut geht verloren, Resignation, sinnlos Fremdbeschäftigt in Geldsuche und Bürokratiemonster.“

„Wenn wir uns von Projektförderung zu Projektförderung hangeln, zahlen wir als Künstler*innen oder Einrichtungen langfristig drauf. Wir brauchen eine strukturelle Kulturförderung. „

„Transparenz und Feedback für Anträge wären wirklich hilfreich.“

„Das Antragsverfahren würde mich erleichtert werden wenn die Sprache nicht nur auf Deutsch sondern auch auf Englisch sein könnte und wenn nicht so viel auf das Sprachniveau geachtet werden würde, sondern auf den Inhalt.“

Fazit / Ausblick

Wir durften in diesem Labor nicht nur einiges dazulernen und unsere Expertise in Datenerhebung ausweiten, sondern konnten über die Rückmeldungen der Befragten ein fundiertes und bisher einzigartiges Stimmungsbild der Künstler:innen zur Förderlandschaft der Freien Darstellenden Künste in Deutschland einfangen. Dabei war es uns von Anfang an sehr wichtig, die Erfahrungen der Künstler:innen sowie systemische Probleme sichtbar zu machen. Die Auswertungsgrafiken in dieser Dokumentation – alle von Dr. Özlem Canyürek erstellt – waren dafür sehr hilfreich.

Hier fassen wir nun ein paar der wichtigsten Punkte zusammen:

Fördersummen / Budgets

Die Umfrage hat ergeben, dass nur ein Viertel (vor der Pandemie: 26 % / während der Pandemie: 29 %) der Befragten ihre Einkünfte zu 75%-100 % aus den freien Darstellenden Künsten beziehen. Weitere 13 % beziehen 50-75 % ihrer Einkünfte aus den freien Darstellenden Künsten. Es beziehen also nur 39% der Befragten mehr als 50% ihrer Einkünfte aus den freien Darstellenden Künsten.

37% der Befragten gaben an, zusätzlich einer branchenfremden Beschäftigung nachzugehen, weitere 20% manchmal. Insgesamt sind das über 50%, die nicht von ihren Einkünften aus den darstellenden Künsten leben. Es ist nicht unüblich, dass Künstler:innen in mehreren Bereichen tätig sind. Das kann sehr bereichernd sein. Doch die in dieser Umfrage erhobenen Zahlen und Daten lassen vermuten, dass es sich dabei eher um eine Notwendigkeit handelt, als um eine freie gewählte Entscheidung.

40% der Befragten haben in ihrer Laufbahn einen Höchstförderbetrag von 5.000,00 Euro erhalten, weitere 37% kamen über 15.000,00 Euro nicht hinaus. Angemessene Fördersummen, durch die sich prekäre Arbeitsverhältnisse vermeiden ließen, sind eher die Ausnahme als die Regel, werden aber von der überwiegenden Mehrheit der Befragten gewünscht. Ein weiteres Problem scheint das Aufbringen von Eigen- bzw. Drittmitteln zu sein; insbesondere für finanzschwache Künstler:innen ein oft unüberwindbares Hindernis. Somit überrascht es auch nicht, dass 87% der Befragten sich Fördersummen wünschen, mit denen eine faire Bezahlung gewährleistet werden kann. Um eine gerechtere Förderung zu ermöglichen, wünschen sich die Künstler:innen eine Aufstockung der Etats von Förderanstalten, und langfristige Förderungen. **Nur 3% gaben an, die Förderung aktuell gut und gerecht zu finden.**

Altersdiskriminierung

Obwohl Altersdiskriminierung verboten ist, ist sie noch immer eines der größten Probleme in der Förderlandschaft. Von 46% der Befragten wurde ihr Alter als Ausschlussfaktor genannt und 22% gaben an, aufgrund von auf Studienabschluss bezogene Bewerbungszeiträumen keinen Antrag gestellt haben, Es scheint also nicht auszureichen, in den Regularien Altersbeschränkungen in Altersempfehlungen umzuändern oder ganz wegzulassen. Hier gilt es, **Maßnahmen zu erfinden, die Altersdiskriminierung aktiv vorbeugen** und verhindern. Es gilt (von uns vermutete) unbewusste Vorurteile zu überwinden und künstlerische Lebensläufe neu zu denken, wahrscheinlich in der gesamten Freien Szene.

Care-Arbeit

Bei der Care-Arbeit stellt vor allem die Kinderbetreuung einen massiven Ausschlussfaktor dar. **Von den 23%, die angegeben haben, Kinder zu betreuen, haben dies zu 89% für sich als Ausschlussfaktor identifiziert.** Vor allem ortsgebundene Stipendien oder Residenzen stellen für Eltern ein massives Problem dar. Dies deutet darauf hin, dass Kinder und Elternschaft in Künstler:innen-Biographien von vielen Förderern noch nicht ausreichend mitgedacht werden. 14 % der Befragten vermuten zudem, dass es ihnen schadet, nicht genügend Referenzprojekte oder eine Lücke in der Vita (13%) wegen Care-Arbeit zu haben. 14 % waren der Meinung, dass Kinder als Störfaktor wahrgenommen werden. Es wäre wichtig, diesen Punkt noch einmal differenziert zu beforschen. Um hier Abhilfe zu schaffen, waren 58% der Befragten dafür, Künstler:innen, die Care-Arbeit leisten, gezielt zu fördern, damit sie nicht unsichtbar bleiben.

Ein weiterer interessanter Hinweis kam von der Autorin Lisa Sommerfeldt, die in ihrem Interview sagte, dass sie sich als Mutter von drei Kindern nicht leisten könne, in der Freien Szene zu arbeiten und deshalb nur für Stadt- und Staatstheater schreibe. Dies könnten auch die Zahlen unserer Umfrage widerspiegeln, denn nur 48% der Befragten gaben an, Care-Arbeit zu leisten, 23% davon in Form von Kinderbetreuung. Und das, während 69 % der Befragten cis-weiblich und 71% im "Alter zum Kinderkriegen" waren. Eine interessante Fragestellung für die Zukunft wäre demnach, ob Künstler:innen aus den Freien Darstellenden Künsten darauf verzichten, Kinder zu bekommen, weil es mit ihrer Arbeit bzw. ihrem Einkommen nicht vereinbar scheint - oder aber nach der Familiengründung die Freien Darstellenden Künste verlassen.

Reproduktion von Diskriminierungsformen

Deutschlandweit haben 26% der Menschen eine eigene oder familiäre Migrationsgeschichte. 22% der Befragten gaben an, dass sie selbst oder ihre Eltern nach Deutschland eingewandert sind. 14% gaben an, dass sie selbst oder ihre Eltern Fluchterfahrung haben. Die Herkunft schien bei den Befragten jedoch kein größeres Problem darzustellen. Trotzdem wünschen sich über 43% der Befragten gesonderte Fördermodelle für Menschen mit eigener oder familiärer Fluchterfahrung und 39% für Menschen mit eigener Migrationsgeschichte.

22% der Befragten haben angegeben in ihrer beruflichen Tätigkeit Rassismuserfahrungen gemacht zu haben und 54% wünschen sich gezielte Förderung von BIPOC-Künstler:innen bzw. 48% für Sinti:zze und Rom:nja-Künstler:innen.

In einem nächsten Schritt werden wir darauf achten, **Netzwerke und Organisationen von marginalisierten Gruppierungen noch mehr in den Entstehungs- und Verteilungsprozess der Umfrage mit einzubinden**, um hier nochmal genauer hinzusehen.

Antragsprozesse / Zugänge

Grund von einem Antrag abzusehen und somit **Ausschlusskriterium Nummer eins** war für die Befragten die fehlende Motivation aufgrund von **wiederholter Ablehnung** vorangegangener Anträge. Ganze 52% entscheiden sich immer wieder dagegen einen Antrag einzureichen, weil das Fördersystem eine hohe Frustrationsgrenze abverlangt und als zu intransparent wahrgenommen wird. 78% wünschen sich Feedback zu dem von ihnen eingereichten Bescheid sowohl bei Annahme als auch bei Ablehnung sowie transparentere Juryentscheidungen und eine Kommunikation des künstlerischen Qualitätsbegriffes.

Ganze 31% vermuten bei der Vergabe von Fördermitteln Vetternwirtschaft bzw. Klüngerlei! Viele wünschen sich ein transparenteres System und nachvollziehbare, klar kommunizierte Entscheidungen. Ein derart **hohes Misstrauen** in das eigene Fördersystem kann nicht gewünscht sein und muss mit entsprechenden Maßnahmen bekämpft werden.

72% geben an zusätzlich im Stadt-, Landes- oder Staatstheater zu arbeiten. Dies deutet auf die große Wichtigkeit hin, hier die **Durchlässigkeit zwischen den unterschiedlichen Systemen zu gewährleisten** insbesondere in Hinsicht auf Referenzprojekten und Qualifikationen.

Fehlende technische Fähigkeiten und/oder Ausstattung stellten hingegen keinen nennenswerten Ausschlussfaktor dar, auch wenn eine allgemeine **Vereinfachung des Antragsverfahrens** gewünscht wird.

Unser LAB **KUNST GERECHT FÖRDERN** gibt Hinweise auf benachteiligende Aspekte im aktuellen Fördersystem. Am deutlichsten zeigt sich die Benachteiligung in unserer Umfrage für Care-Arbeiter:innen, finanzschwachen Künstler:innen und in einer ausgeprägten Altersdiskriminierung. Wobei wir die Ergebnisse nicht als abschließend oder vollständig betrachten. Aus unserer Sicht ist es dringend erforderlich, dass diesen Fragestellungen weiter nachgeforscht wird und die Fördersysteme, den festgestellten Benachteiligungen aktiv entgegen wirken.

Wir sind dem Fonds Darstellende Künste sehr dankbar, dass wir unser Labor in dieser Art nutzen konnten und hoffen auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Team



Dr. Özlem Canyürek

ist Kulturwissenschaftlerin, freiberufliche Kulturpolitikforscherin und Dozentin. Sie studierte in Istanbul Soziologie, Kulturmanagement und Kulturpolitik. Sie promovierte in Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim. Canyüreks Forschungsschwerpunkte sind Aufgabe und Rolle der Kulturpolitik bei der Schaffung einer fairen und zugänglichen Theaterlandschaft sowie kulturpolitische Strategien für die Diversifizierung der Wissensproduktion. 2021 führte sie im Auftrag des Fonds Darstellende Künste die Teilstudie „Diversität als Chancengleichheit“ durch. Ihre Dissertation *Cultural Diversity in Motion. Rethinking Cultural Policy and Performing Arts in an Intercultural Society* erschien 2022 im Verlag transcript. Sie hält Vorträge zu diskriminierungskritischen Diversitätsperspektiven in den Darstellenden Künsten und der Kulturellen Bildung. Canyürek ist Mitglied der *Global South Arts and Cultural Initiative* (GLOSACI) und des *Post-Heimat-Netzwerks*.



Eva Jankowski

Regisseurin und Mitbegründerin von Pro Quote Bühne e.V. - wurde in Gotha /Thüringen geboren. Nach dem Abitur arbeitete sie in Eisenach und Karl-Marx-Stadt als Regieassistentin, da sie in der DDR aus politischen Gründen ein Studienverbot erhielt. Nach der sogenannten Wende studierte sie an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin Schauspielregie. Sie arbeitet an verschiedenen Theatern in und um Berlin, war Gastdozentin an der Filmhochschule Babelsberg, Mitbegründerin der Literaturkneipe „Walden“ in Berlin Prenzlauer Berg, leitete die temporäre Spielstätte „Stadtbad Oderberger Straße“ im Prenzlauer Berg Berlin und machte theaterpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen seit mehr als 10 Jahren. Außerdem ist sie Klarinetistin in einer Berliner Blaskapelle.



Helena Kontoudakis

ist eine griechisch-schweizerische Regisseurin mit deutsch-jüdischen und kleinasiatischen Wurzeln. Schon vor ihrem Regiestudium hat sie, auf der Suche nach neuen Narrativen, damit begonnen, selbst geschriebene Texte zu inszenieren. Ihre Abschluss-Inszenierung des selbstgeschriebenen Stücks „Liebe ist...“, welches in Berlin uraufgeführt wurde, befasste sich mit dem patriarchalen Einfluss auf zwischenmenschliche Beziehungen. Seitdem hat sie unter anderem bei zwei Produktionen am Maxim Gorki Theater hospitiert und bei weiteren Produktionen, z.B. am Ballhaus Ost assistiert. Ihr Projekt "STÜCK FLEISCH - Eine feministische Science-Fiction Saga" soll als Zukunftsmythos konzeptionell und inhaltlich das Empowerment von talentierten Frauen* in der Darstellenden Kunst fördern und erhielt 2019 die Einstiegsförderung des Senats für Kultur und Europa. 2019/2020 war sie Stipendiatin des Autor*innenprogramms "Tour des Textes", eine Kooperation von Netzwerk Münchner Theatertexter*innen, Wiener Wortstätten und NIDS (Neues Institut für Dramatisches Schreiben). Ihr Text "Questions I shouldn't have to answer" ist im Dezember 2020 in der Jubiläumsanthologie der Wiener Wortstätten: „Entgegnungen - 15 Jahre WIENER WORTSTÄTTEN“ erschienen.

Finja Messer

ist Sängerin, Songwriterin und Performerin. Sie ist Mitbegründerin und Frontfrau der Band UTE KABEL. In ihrer jüngst in der Volksbühne gezeigten Performance „I fall for Drama – die Geschichte einer unmöglichen Liebe“ setzt sie sich mit der emotionalen Ausbeutung und unterbezahlten Arbeit – speziell von jungen hospitierenden Frauen – auseinander. 2021 veröffentlicht sie ihre erste Solo EP „BOOTY CALL“: ihre humoristisch-schmissigen Hits klingen wie eine gigantische Liebeserklärung an die Popmusik. Ihre neue Single „Julia“ feiert im Oktober 2022 Release.



Heike Scharpff

Regisseurin, Dipl.-Psych, Coach Psychologiestudium. Mitgründung des freien Theaterhauses Waggonhalle Marburg. Ausbildung zur Theaterregisseurin an der Schule des 'Theater der Keller' Köln und am Staatstheater Darmstadt. Mitgründung der Theater-Labels 'klimaelemente', 'Scharpff & Team', 'KANALTHEATER', 'kahmann & scharpff'. Seit 2008 kulturpolitisches Engagement bei Landesverband Freie Darstellende Künste Hessen LaPROF, 2013-2018 Vorstandsmitglied des Bundesverbands freier darstellender Künste BFDK, Mitglied des LAFT Berlin, 2010-2018 Projektleiterin der Stiftung TANZ -Transition Zentrum Deutschland, seit 2022 Vorstand Pro Quote Bühne.

Inszenierungen an folgenden Theatern: Staatstheater Darmstadt, TAT Frankfurt, Städtische Bühnen Münster, Künstlerhaus Mousonturm Frankfurt, Pumpenhaus Münster, Schauspiel Leipzig, LOFT Leipzig, German Stage Service Marburg, Theater Oberhausen, Theater Rampe Stuttgart, Rheinisches Landestheater Neuss, Ballhaus Ost Berlin, Schaubude Berlin.

Festivaleinladungen: Kinder- & Jugendtheaterfestival NRW 2005, Festival Theaterzwang 2006, Theatersommer Greiz 2008, Hessische Theatertage Marburg 2008, 100-Grad-Festival 2009, Baden-Württembergische Theatertage 2009, MADE-Festival 2012, Festival für Freunde 2019, 2020, 2022.



Sara Sommerfeldt

Neben ihrer Tätigkeit als Schauspielerin für Film, Fernsehen und Theater arbeitet Sara Sommerfeldt als Autorin, Regisseurin und Produzentin multimedialer Projekte. Nach ihrem Abschluss als Diplomschauspielerin an der Staatlichen Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Stuttgart folgten zahlreiche Theaterengagements, u.a. am Schauspielhaus Bochum und am Staatstheater Stuttgart. Außerdem stand sie regelmäßig für Film- und Fernsehproduktionen vor der Kamera und initiierte und realisierte erfolgreich eigene Theaterprojekte, zuletzt in Zusammenarbeit mit dem Konzerthaus in Berlin. 2019 veröffentlichte sie ihr Album HERZ AUS GLAS, für das sie neben den Songs auch mehrere Musikvideos produzierte. 2021 gründete Sara Sommerfeldt die Firma RISING GAZE Productions, mit der sie Film-, Serien- und Theaterprojekte mit Fokus auf einen intersektionalen Female Gaze entwickelt.



Ronja Landtau

Interessiert sich für Formen angewandter Kritik:
Dramaturgie, involviertes Kuratieren, künstlerisches
Beraten, Lektorieren, räumliches (Nach-)Denken.
Ronja engagiert sich in kulturellen und kulturpolitischen
Kontexten, studierte an der Universität Hildesheim
Philosophie–Künste–Medien, besitzt einen
Erfahrungsschatz in den Gebieten Kuration,
Veranstaltungsgestaltung und Vermittlung.
In allen Bereichen sind Ronja feministische und
kollaborative Ansätze wichtig.

Von Oktober 2021 bis August 2022 hat Ronja einen
Bundesfreiwilligendienst in unserem Verein absolviert.